Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 35. /1 **Magdeburg, Freitag den 11. Februar 1910.** **21. Jahrgang.**

Parteigenossen, Arbeiter!

Der Wahlrechtsentwurf, den die preußische Regierung dem Landtage zugehen ließ, ist ein perfider Streich gegen das preußische Volk, wie nur wenige gegen zivilisierte Völker geführt worden sind.

Solche Streiche haben reaktionäre Regierungen bisher nur dann gewagt, wenn ein nach Freiheit und höherer Kultur strebendes Volk mit brutaler Gewalt niedergeworfen war. So war es in Preußen vor 60 Jahren, als man dem Volke das allgemeine gleiche Wahlrecht raubte und die politischen Rechte bei den Wahlen den Besitzenden gab.

Selbst Bismarck, wahrlich kein Vertreter revolutionärer Gesinnungen, nannte vor 40 Jahren diese Karikatur eines Wahlrechts das **elendeste aller Wahlsysteme.**

Als in den letzten Jahrzehnten die Junker immer unverschämter die Gesetzgebung zur **persönlichen Bereicherung** benutzten, forderte das preußische Volk mit immer größerem Nachdruck das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht mit geheimer Abstimmung für die Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause.

Der gegenwärtige Landtag wurde 1908 mit einer Thronrede eröffnet, in der die organische Fortentwicklung des Wahlrechts versprochen wurde.

Was bietet nun die Vorlage der Regierung? Die Bemessung des **Wahlrechts nach dem Geldbeutel,** das Dreiklassenwahlsystem, soll als **Grundlage** des Wahlrechts bestehen bleiben. Das ist ein **Hohn** auf den in der Verfassung anerkannten Grundsatz, wonach alle Preußen **vor dem Gesetze gleich** sind.

Die **öffentliche** Wahl, welche Wähler in abhängiger Stellung zwingt, entweder auf die Ausübung des elementarsten staatsbürgerlichen Rechtes zu verzichten oder gar **gegen ihre Anschauung** dem Kandidaten ihre Stimme zu geben, der **gegen** ihre Interessen wirkt, soll **beibehalten** werden.

Die **skandalöse Wahlkreiseinteilung,** welche die Einwohner der Großstädte und Industriebezirke zugunsten der Einwohner entlegener Landbezirke **entrechtet,** soll nicht geändert werden. Die Bevorzugung des platten Landes ist ein **Vorrecht der Junker,** die ihre Macht dazu **mißbrauchen,** die Landarbeiter zu unterdrücken und den Kleinbauern, wie den Städtern die öffentlichen Lasten aufzubürden.

Die **drei Grundübel** des elendesten aller Wahlsysteme **Dreiklassenwahl, öffentliche Stimmabgabe** und **Entrechtung der Städte und Industriebezirke,** sollen also nach dem Willen der Regierung verewigt werden. Durch raffiniert ausgeklügelte Bestimmungen will die Vorlage lediglich verhindern, daß Minister und Militäranwärter mit den Vertretern der ehrlichen Arbeit in der dritten Klasse wählen.

Die Herrschaft der Junker soll in vollem Maße aufrechterhalten werden. Das ist nicht nur eine unerträgliche Last für die Einwohner des größten Bundesstaates, sondern auch eine Schmach und Schande für ganz Deutschland.

Arbeiter, Handwerker, Bauern! Es gilt jetzt, öffentlich zu bekunden, daß das Volk sich eine derartige Verhöhnung nicht bieten läßt.

Ueberall in Stadt und Land müssen die Massen aufgerüttelt werden. **Ein** Ruf muß alle Ausgebeuteten und Unterdrückten, ob Männer oder Frauen, beseelen, der Ruf:

Her mit dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht!

Es gilt das **Reich von den Junkern zu befreien!**

Der Kampf muß mit Zähigkeit und Energie geführt werden. Seit ihrer Gründung fordert die sozialdemokratische Partei, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. In unsern Organisationen müssen sich alle Anhänger eines freien Wahlrechts zusammenfinden. Die Organisationen müssen zu einer **gewaltigen Wahlrechtsliga** anschwellen, der keine Macht widerstehen kann. Das muß die **erste** Antwort auf die von der preußischen Regierung dem Volke ins Gesicht geschleuderte Verhöhnung sein.

Parteigenossen! Agitiert von Haus zu Haus, geht auf das platte Land und sucht die Entrechteten für unsre große Sache zu gewinnen.

Am nächsten Sonntag finden im ganzen Lande Versammlungen statt. Sorgt dafür, daß sich diese Versammlungen zu wuchtigen Demonstrationen gestalten, wie sie Preußen noch nicht gesehen hat. Die Parole heißt:

Nieder mit den Junkern! Hoch das freie Wahlrecht!

Berlin, den 10. Februar 1910.

Der geschäftsführende Ausschuß der preußischen Landeskommission.	Der Parteivorstand der Sozialdemokratie Deutschlands.	Die sozialdemokratische Landtagsfraktion.

Jetzt gilt's!

Als im Jahre 1806 die friderizianische Preußenherrlichkeit schmählich in Scherben brach, suchte die feig-verräterische Junkersippe und die angstzitternde Dynastie Rettung beim preußischen Volke. Das Volk für den Befreiungskrieg zu begeistern, ward ihm eine freiheitliche Verfassung feierlich versprochen. Das Volk stand auf und verjagte in elementarem Sturm die fremden Eroberer. Junkersippe und Dynastie dankten ihm durch Karlsbader Beschlüsse, Demagogenverfolgungen und eine Polizei- und Säbelherrschaft rohester Art. Die schmutzigen Westfalmücken walteten ihres Amtes, ganz Preußen zu ruinieren: der erste Wortbruch, der erste Eidbruch.

Unter der amtlich-borussischen Verwesung keimt jedoch frisches Leben. Polizei, Säbel und alles Westfalmückentum vermögen die schwellende Volkskraft nicht zu zerfressen, nicht zu ersticken. Diesmal geht's gegen den innern Feind des Volkes, gegen Junkersippe und Dynastie, gegen die Wortbrüchigen der Karlsbader Beschlüsse. Das Volk hilft sich selbst und zersprengt die Fesseln: es schafft sich aus eigner unveräußerlicher Machtvollkommenheit eine Verfassung der Freiheit, beruhend auf demokratischem Wahlrecht. Eine Verfassung beschworen vom König unter Huldigung des zitternden Junkertums! Aber schon versammelt sich die Meute der borussischen Reaktion von neuem: Polizei, Armee, die Staatsgewalt konzentrieren sich von neuem in den Händen der Mächte von gestern. Bajonette verjagen die Nationalversammlungen; wie eine Hammelherde stiebt sie auseinander. Oktroyierte Verfassung, oktroyiertes Wahlrecht bezeichnen den Weg der Gegenrevolution. So wird die Dreiklassenschmach geboren; und um auf den Schaden den Hohn zu pflanzen, läßt man dieses Kind des dreisten Hochverrats von oben durch das erste preußische Dreiklassenparlament, dies unwürdige Produkt des hochverräterischen Wahlrechts, i.. einer ausgesuchten Komödie feierlich sanktionieren: der zweite Wortbruch, der zweite Eidbruch.

Staatsstreich und Verfassungsbruch bereiten den Boden, auf dem von neuem die Niedertracht des Westfalmückentums ihre Orgien feiert. Und das Volk knirscht mit den Zähnen und vertraut der Zukunft!

Das Proletariat tritt auf den Plan. Der Feuerbrand des Klassenbewußtseins von der Sozialdemokratie in die Massen geschleudert, zündet, Polizei, Klassenjustiz, Sozialistengesetz, Militarismus sollen den Brand löschen; doch sie schüren ihn nur immerfort und geben ihm neue willkommene Nahrung.

Das seiner selbst bewußte Proletariat rüstet sich zum Sturm auf die preußische Raubritterburg, auf das Junkertum und seine Sippe, die das ganze gewaltige Leben und Fluten der modernen Entwicklung in mittelalterlicher Brutalität beherrschen und in das enge Bett einer engherzigen Gutsbezirksinteressen-Wirtschaft zwingen möchte. Im ganzen Volke, wo immer es der sozialen Fortentwicklung Bahn zu brechen sucht, wird die übermütige Herrschaft der übermütigen Junkerkaste mit wachsender Empörung ertragen. Mehr als 82 Prozent der preußischen Staatsbürger sind zur völligen politischen Machtlosigkeit verdammt. Das Proletariat will die Schmach nicht länger erdulden! Es will nicht länger! Es ist nicht mehr machtlos, wenn es mächtig sein will! Und es will seine Macht politisch verwirklichen.

Mit Hohn und Spott wird sein trotziges Einlaßbegehren von den Privilegierten überschüttet, aber innerlich beginnt das Selbstbewußtsein der Uebermütigen zusammenzubrechen. Die Vorahnung ihrer Götzendämmerung ergreift sie, trotz allem säbelrasselndem Scheintrotz.

Eine zeitgemäße Reform des Dreiklassenwahlrechts wird verheißen, feierlich in einer Thronrede verheißen. Und der 5. Februar 1910 bringt die „Erfüllung" der Verheißung. Eine Erfüllung, die das Gegenteil bedeutet. Statt der ersehnten Freiheit — ein Faustschlag mitten ins Gesicht des Volkes. Nicht eine Lockerung der alten Fessel, sondern neue Fesseln, Verstärkung und Befestigung der alten. Ein letzter Versuch, durch Militarisierung des politischen Lebens jeden Fortschritt zu hintertreiben, durch Privilegierung der Staatsfunktionäre das bureaukratische Proletariat immer enger an den Staat zu ketten, von der großen Masse des Volkes zu trennen, zu einer willigen Hetze gegen das kämpfende Proletariat zu gewinnen. Kurzum: Ein letzter Versuch, die Minderheitsherrschaft durch Steigerung der Staatsgewalt zu befestigen, Militarismus und Bureaukratie zu einem immer festern Bollwerk gegen die andrängenden, Freiheit heischenden Volksmassen zusammenzuschweißen.

Ein Faustschlag mitten ins Gesicht des Volkes! Demselben Volke, das seit je getreten und geknechtet und ausgebeutet ist! Und das Volk? Das kämpfende, seiner selbst bewußte preußische Proletariat, das die hehre Mission zu erfüllen hat, ein neues Preußen der Freiheit und des Glückes für alle zu gestalten?

Es wird seine Verheißung erfüllen, es wird unverzagt jeden Schlag mit doppeltem Schlag vergelten. Es wird, es muß all seine Macht kühn, rücksichtslos und opferbereit zum Aeußersten entfalten. Jetzt oder nie. Der Krieg ist erklärt. Auf, preußische Proletariat: Es gilt!

Karl Liebknecht.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 10. Februar 1910.

Die erste Lesung.

Von der ersten Lesung der Wahlrechtsvorlage im preußischen Abgeordnetenhaus sind keine Ueberraschungen zu erwarten. Wäre das preußische Abgeordnetenhaus eine wirkliche Volksvertretung, so würde es die Rede des Ministerpräsidenten anhören, sodann die Debatte schließen und die Regierungsvorlage in den Papierkorb befördern. Von einer Versammlung, die auf Grund des Dreiklassenwahlrechts gewählt ist, kann man aber nicht erwarten, daß sie sich wie eine Volksvertretung benimmt. Nach langen Reden, in denen so wenig wie möglich zu sagen für staatsmännisch und politisch gilt, werden die bürgerlichen Parteien die Vorlage an eine 28gliedrige Kommission verweisen, und dort erst wird das Schachern beginnen.

Abgesehen von der Sozialdemokratie, für die der Wechselbalg von vornherein ganz unannehmbar ist, scheint noch keine Partei recht zu wissen, wie sie ihre Haltung einrichten soll. Trotz aller großen Redensarten über Ablehnung durchstöbert man die Schutthalde der Regierungsvorlage eifrig nach allerhand etwa doch brauchbaren Abfällen. Die direkte Wahl wird als ein kleines Profitchen geschätzt, ebenso die berühmte „Maximierung". Es haben sich sogar sogenannt liberale Stimmen gefunden, die in der Hebung der Militäranwärter in die zweite Wählerklasse den Beginn eines neuen Zeitalters erblicken, in dem das nationalliberale Pluralwahlrecht Preußen glücklich machen wird. In der Kommission wird dann das Handeln und Feilschen, das Schachern und Prachern beginnen, man wird gegen allerhand Konzessionen die geheime Abstimmung einzutauschen versuchen, man wird sich bemühen, auch für die selbständigen Geschäftsleute und andere Erwerbskategorien kleine Vergünstigungen zu erreichen, und zum Schlusse wird entweder gar nichts herauskommen oder etwas, was das Volk in keiner Weise zu befriedigen imstande ist.

Der einzige Vorteil, der von den Arbeiten der Wahlrechtskommission zu erwarten ist, ist der, daß sie die Unverbesserlichkeit des Regierungsmachwerks im besondern und des preußischen Klassenwahlrechts im allgemeinen in allen Einzelheiten erweisen werden. Es geht mit diesem System wie mit einem durch und durch vermorschten Möbelstück, es hält kein Nagel mehr daran, und der Hammerschlag, der die Klammer einschlägt, bricht das ganze Holz in Trümmer. Man will das Klassensystem durch die direkte Wahl beseitigen und vermehrt das durch die Einführung einer antiarithmetischen Zählmethode, durch ein wahres Hexeneinmaleins, das zu den aberwitzigsten Berechnungen führt. Man will das Unrecht, das man an einzelnen Schichten verübt, wenigstens zum Scheine mildern und vermehrt und verschärft dadurch das Unrecht, das man an der großen Masse des Volkes übt.

Vergebens sucht der grübelnde Verstand einen Weg aus dem [illegible] Fortschritt möglich sein könnte. Daß die geheime Wahl, wenn sie der Regierungsvorlage aufgepfropft wird, wertlos und ein lächerlicher Humbug bleibt, ist schon nachgewiesen worden. Solange die Klasseneinteilung besteht, gibt es keine Sicherung des Wahlgeheimnisses. Der Beamte wird daher unter einem desto stärkeren Terrorismus stehen, je höher die Klasse ist, in der er stimmt. In der dritten kann er bei geheimer Abstimmung vielleicht noch verborgen; in der zweiten fühlt er schon die scharfen Augen des Vorgesetzten auf sich ruhen; in der ersten wird die angeblich geheime Wahl vollends zur bloßen Formalität.

Daraus begreift sich auch, daß der konservative Parteisekretär Dr. Kaufhold (Berlin) in einer Versammlung des Bundes der Landwirte bereits die Erklärung abgegeben hat, daß die konservative Partei die geheime Wahl voraussichtlich [illegible] will. Die Junker wissen eben ganz genau, daß geheime Abstimmung mit Klasseneinteilung und Stimmbezirken bloß eine Farce ist. Als gute Geschäftsleute sind sie daher bereit, dieses unbrauchbare Instrument den Liberalen zu vertrauen, vorausgesetzt natürlich, daß sie gut daran verdienen. Denn umsonst ist nicht einmal der Tod.

Auch die „Hebung" gewisser Wählerschichten aus der dritten in die zweite Klasse, die zunächst von nationalliberaler Seite gefordert wurde, findet bei den Konservativen Zustimmung, ja wird von ihnen selbst sogar gewünscht. Die Konservativen wollen eben [illegible] Wähler aus dem Beamtenstand ein [illegible] Gegengewicht aus den Reihen der Selbständigen schaffen. Denn wenn [illegible] gewiß sein können, daß die Regierungswähler unter [illegible] der konservativen Seite kommandiert werden [illegible] gegen etwaige Ueberraschungen auf [illegible] sein.

Jede solche „Hebung" [illegible] bedeutet eine [illegible] Ausbildung aller [illegible], eine [illegible] Entrechtung der breiten Masse. Das scheinen einige mittelparteiliche Hebungspolitiker noch nicht begriffen zu haben, und darum muß es ihnen so ausdrücklich wie möglich zu Gemüte geführt werden, daß sie durch ihr [illegible] Treiben nur noch Öl ins Feuer gießen. Die Masse des Volkes wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen alle neuen Privilegierungen, die für sie weiter nichts als neue Entrechtungen sind.

Nach einer Berechnung der „Kreuzzeitung", die vermutlich auf amtlichem Material beruht, würden nach Inkrafttreten der Vorlage statt bisher 3,8 Prozent künftig 7 Prozent der Wähler in der ersten Klasse, statt bisher 13,8 Prozent künftig 17 Prozent der Wähler in der zweiten Klasse, und statt bisher 82,4 Prozent künftig 76 Prozent, also noch immer mehr als drei Viertel der Wahlberechtigten in der dritten Klasse wählen. Diese 76 Prozent wären aber dann noch schärfer entrechtet als die 82,4 Prozent vorher.

Trotz aller Ungeheuerlichkeiten darf man sich nicht darauf verlassen, daß die parlamentarischen Verhandlungen dem preußischen Machwerk das wohlverdiente Schicksal bereiten werden.

Das vermag nur der Druck von außen! —

Noch zu gut!

Die „Kreuzzeitung" setzt ihre Betrachtungen über die Zusammensetzung der beiden obern Klassen nach dem neuen Entwurf fort. Sie kommt zu folgendem Ergebnis:

1. Klasse. Bisheriger Wählerbestand	293 400
a) Zuwachs infolge veränderter Klassenbildung	130 000
b) Zuwachs infolge Akademikerprivileg	100 000
c) Zuwachs infolge Offizierprivileg, ehrenamtlicher Tätigkeit usw.	10 000
	533 400
2. Klasse. Bisheriger Bestand	1 065 200
a) Zuwachs infolge veränderter Klassenbildung	240 000
b) Zuwachs infolge Akademikerprivileg	40 000
c) Zuwachs infolge Einjährigenprivileg	100 000
d) Zuwachs infolge Zivilversorgungsschein	60 000
e) Zuwachs aus andern Gründen	10 000
	1 515 200

Trotzdem daraus ohne weiteres ersichtlich ist, daß bei einer derartigen Verschiebung der Prozentsatz der sozialdemokratischen Stimmen in diesen beiden obern Klassen herabgedrückt wird, bringt es die „Kreuzzeitung" fertig, zu behaupten, daß diese angebliche Schwächung des Klassencharakters des Wahlrechts sehr ernst zu erwägen sein werde.

Denn schon bei der letzten Wahl würden nach dieser Berechnung ausweislich der Wahlstatistik etwa 10 bis 12 Sozialisten gewählt worden sein; eine Zahl, die sich bei weiterer verlogener Agitation, teilweise auch wegen der zu erwartenden Auffüllung der beiden ersten Klassen von unten herauf, bis zur nächsten Wahl leicht verdoppeln könnte.

Schon die Verdopplung von einem Dutzend sozialdemokratischer Mandate ist für die Konservativen so schrecklich, daß sie lieber das alte Unrecht noch zehnmal vergröbern, als es zu mildern. Man denke auch den Zustand: 24 Sozi unter 443 Dreiklassigen. Sollte da nicht den 419 angst und bange werden? —

Deutschland.

Der Arbeitsplan des Reichstags gestaltet sich nach früheren Beschlüssen des Seniorenkonvents und den neu hinzugekommenen noch zu erledigenden Aufgaben folgendermaßen: Es besteht die Absicht, die Etatsberatung bis zum 15. März fertigzustellen, und man nimmt an, daß diese Absicht auch in die Tat umgesetzt werden wird, da noch 25 Sitzungstage zur Verfügung stehen. In den nächsten Tagen soll in die Etatsberatung nur die erste Lesung des Kaligesetzes eingeschoben werden, um das Gesetz einer Kommission überweisen zu können. Was die Reichsversicherungsordnung anbetrifft, so wird, falls sie dem Reichstag noch vor Ostern zugehen wird, die erste Lesung dieses Entwurfs erst nach Ostern erfolgen und die Vorlage an die Kommission abgegeben werden. An sonstigen Vorlagen werden noch erwartet das Stellenvermittlergesetz, eine Novelle zum Urheberrecht, eine Gewerbeordnungsnovelle und das abgeänderte Arbeitskammergesetz. Vielleicht wird einer dieser Entwürfe noch vor Ostern in erster Lesung beraten werden können. Gegen Ende April dürfte das Plenum des Reichstags seine Arbeiten erledigt haben und auf weitere Beschäftigung erst im Herbst rechnen können. Man nimmt alle an, daß etwa zu Himmelfahrt sich der Reichstag auf den Frühherbst vertagen wird. —

Die Budgetkommission des Reichstags lehnte am Mittwoch nach längerer Debatte die Mehrforderung von 634 000 Mark als Pferdegeld für die Generale mit 13 gegen 8 Stimmen ab. Dafür stimmten nur die Konservativen und die Wirtschaftliche Vereinigung sowie die Nationalliberalen v. Schubert und Paasche, während die zwei andern nationalliberalen Mitglieder der Kommission dagegen stimmten. Die früher ausgesetzte und jetzt vorgenommene Abstimmung über die Umwandlung von [illegible] Veterinärbeamten in Veterinär-Offizierstellen ergab eine Mehrheit für die Regierungsvorlage. Dafür stimmten Konservative, Nationalliberale und Freisinnige, dagegen Zentrum und Sozialdemokraten. Es wurde weiter allgemein über die hohen Reisekosten der Offiziere geklagt. Es wurden daher die angeforderten 5 972 000 auf 5 400 000 Mk. mit knapper Mehrheit herabgesetzt. Gegen die Herabsetzung der Position stimmten die Konservativen und Nationalliberalen (mit einer Ausnahme) und der Freisinn. Von den für die Artillerie verbrauchten 2 215 000 Mark zur Bezahlung von Munition usw. beantragt Abg. Erzberger einen Abstrich. Der Antrag wird jedoch abgelehnt; selbst seine Freunde stimmten dagegen. Eine Resolution des Zentrums, die Kontrollversammlungen statt halbjährlich nur alle Jahre einmal anzulegen, wird mit knapper Mehrheit angenommen. Die Beratung des Militäretats wurde in der bis in den Abend hinein dauernden Sitzung erledigt. — Donnerstag folgt der Etat des Innern und sodann der Marineetat. —

Das Echo der Rede Oldenburgs. Welches Echo die Oldenburgsche Scharfmacherrede bei manchen Landwehrleuten erweckt, geht aus der Zuschrift eines biederen Landwehrmanns an die konservative „Deutsche Reichspost" hervor, in der gesagt wird: „Der Landwehrmann ist überzeugt, daß alle diejenigen, welche den Rock des Kaisers tragen oder getragen haben, keinen Augenblick zögern würden, den kaiserlichen Befehl, so wie ihn Oldenburg verlangt hat, auszuführen. Diejenigen, die vom revolutionären Geist so weit verseucht sein sollten, daß sie den Befehl nicht ausführen wollten, würden [illegible] zusammengeschossen werden." — Na also! Die [illegible] brauchen sich trotzdem Tag für Tag nachzuweisen, daß sie an eine solche Möglichkeit gar nicht dächten! —

Folgen der Braunschweiger Polizeiattacke. Nach den Wahlrechtskrawallen brachte der „Braunschweiger Volksfreund" einen Artikel „Noch einmal die Braunschweiger Bartholomäusnacht", in dem die Schikanen der Polizei wie das ganze Regierungssystem in Braunschweig einer Kritik unterzogen wurden. Der Artikel soll Beleidigungen des [illegible] v. Otto enthalten. Nach dem Manuskript des Artikels wurde jetzt von der Kriminalpolizei in der Redaktion des „Volksfreund" wie in der Wohnung des Genossen Redakteur Wesemeier [illegible], selbstverständlich aber ohne Erfolg, gesucht. Genosse Wesemeier hatte am 8. Februar bereits eine gerichtliche Vernehmung zu bestehen. —

Aus dem weimarischen Landtag. Gelegentlich der Etatsberatung kritisierte Abgeordneter Baudert das Verhalten der weimarischen Regierung in der Frage der Schiffahrtsabgabe. [illegible] daß sie keine Veranlassung habe, [illegible]. Die Regierung habe es für notwendig gehalten, [illegible] Vorhaben zu unterstützen, da es [illegible] um die Erfüllung großzügiger Aufgaben [illegible] der Steuerverhältnisse wurden von der [illegible] Angaben gemacht. Im ganzen Lande gibt es [illegible] 52 000 steuerfrei, weil sie ein Einkommen [illegible] oder weil sie infolge der Bestimmungen [illegible] besondere Vergünstigungen [illegible]. Die übrigen 105 000 Steuerpflichtigen bringen [illegible] 4 344 [illegible] Mk. auf. 17 000 Steuerpflichtige, die über 3000 Mk. Jahreseinkommen beziehen, bringen drei Viertels des ganzen Steuerertrags, während 91 000 Steuerpflichtige mit einem Einkommen unter 2000 Mk. den Rest mit einem Viertel des Steuerertrags aufbringen. 219 Steuerpflichtige haben ein so großes Jahreseinkommen, daß sie über ein Fünftel der gesamten direkten Steuern aufbringen. Auf die Städte entfällt 70,1 Prozent und auf die Landorte nur 29,9 Prozent des gesamten direkten Steuerbetrags. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. Februar 1910.

Zur Lohnbewegung der Elektromonteure.

Die Arbeitgeber im elektrotechnischen Gewerbe waren am Dienstag im Hotel „Stadt Prag" versammelt, um sich über den Vertragsentwurf der Monteure zu unterhalten. Die Stimmung, welche bei einem Teile der Arbeitgeber vorhanden war, haben wir bereits bekanntgegeben. Trotzdem konnten es die liberalen Herren in ihrer Majorität nicht über sich gewinnen, der Lohnbewegung durch Bewilligung der bescheidenen Anträge ein schnelles und sicheres Ende zu bereiten.

Bekanntlich ist es bei praktischen Leuten Brauch, die Zusammenfassung ihrer Interessen und die Vertretung derselben einer Kommission oder dem jeweiligen Vorstand zu übertragen. Sowenig die nationalliberale Partei jeden einzelnen ihr zugehörigen Unternehmer auf das Petitionieren bei städtischen und staatlichen Körperschaften verweisen kann, sondern bei Vorhandensein gemeinsamer Interessen eine Vertretung damit beauftragt, genau sowenig sollten die Arbeitgeber von ihren Angestellten und Arbeitern verlangen, daß diese einzeln oder abteilungsweise ihre Anträge vorbringen. Dieser Geist atmet Rückschritt und veranlaßt Vergeudung von Zeit und Geld.

Zu dieser Logik konnten sich die Arbeitgeber im elektrotechnischen Gewerbe Magdeburgs noch nicht aufschwingen. Die Antwort, welche der Kommission zuging, lautet folgendermaßen:

> Ich bekenne mich zum Empfang Ihres Schreibens vom 31. v. M. und teile Ihnen darauf mit, daß ich keine Veranlassung habe, mich Ihrer Vermittlung in den Angelegenheiten meiner Arbeiter zu bedienen, da meine Arbeiter selbst jederzeit das Recht und die Möglichkeit haben, sich unmittelbar an mich zu wenden. Hochachtungsvoll (folgt Unterschrift).

Wie stellen sich nun die Monteure zu der Behandlung ihrer Eingabe? Sie haben alles versucht, um eine Verständigung mit ihren Arbeitgebern herbeizuführen. Die nachgesuchten Verhandlungen sind ohne jeden stichhaltigen Grund zurückgewiesen worden. Die Herren sind schlecht beraten. Wollen die Arbeitgeber den Streit? Sind sie wirklich der Meinung, daß die Monteure sich dauernd einem so unwürdigen Zustand beugen werden. Wir wollen es hier öffentlich aussprechen: Die Elektromonteure Magdeburgs haben das nicht mehr nötig! Sie sind so stark organisiert, daß sie den Kampf mit seinen schweren wirtschaftlichen Schäden wagen können. Diejenigen Arbeitgeber irren sich, welche meinen, immer noch die zusammenhanglose Masse vor sich zu haben. Die Zeiten ändern sich. Es sind auch Mittel vorhanden, die das Fortbestehen eines etwa ausbrechenden Streikes länger als den Herren Arbeitgebern lieb ist, garantieren. Vielleicht erkundigen sich die Firmeninhaber einmal bei dem Arbeitgeberverbande der Installationsgeschäfte Magdeburgs. Diese haben Erfahrung auf dem Gebiete. Trotzdem wollen wir aber der Erwartung Ausdruck geben, daß es nicht zu den schwersten Konflikten kommt. Der Ausbruch des Streikes ist noch zu verhüten, wenn es die Arbeitgeber wollen. Die Elektromonteure Magdeburgs werden baldigst zu dieser Antwort der Arbeitgeber Stellung nehmen. —

— Städtischer Arbeitsnachweis. Der offizielle Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Januar besagt folgendes: Die Gesamtzahl der Stellenangebote 1938 (im Monat Januar des Vorjahrs 1438), der Stellengesuche 3802 (3120) und der Stellenbesetzungen 1455 (1004). Auf 100 Stellenangebote kamen 196,18 (216,97) Stellengesuche, von 100 Stellenangeboten wurden 75,39 (69,82) durch Vermittlung besetzt. Die Vermittlungstätigkeit, getrennt für männliches und weibliches Personal, ergibt folgendes Bild: In der Abteilung für männliches Personal wurden gezählt: 1158 Stellenangebote (1909: 725), 3130 Stellengesuche (1909: 2596) und 1037 Stellenbesetzungen (1909: 624). Auf 100 Stellenangebote kamen 270,29 (358,07) Stellengesuche, von 100 Stellenangeboten wurden 89,55 (86,10) besetzt. Die vermittelten Stellen betrafen 152 Handwerker (darunter 51 Metallarbeiter, 39 Tischler), 165 Gastwirtsgehilfen, 613 ungelernte Arbeiter, 100 Arbeitsburschen und 7 Lehrlinge. Die mehrfachen stärkeren Schneefälle boten für einige hundert Arbeiter erwünschte Aushilfsarbeit. — In der Abteilung für weibliches Personal betrug die Zahl der Stellenangebote 780 (713), der Stellengesuche 672 (524), der Stellenvermittlungen 421 (380). Auf 100 Stellenangebote kamen 86,15 (73,49) Stellengesuche, von 100 Stellengesuchen wurden 53,97 (53,29) besetzt. — Gegen das Vorjahr ist somit die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß die Arbeitsangebote nicht unerheblich gestiegen, die Arbeitsgesuche prozentual gesunken und die Stellenvermittlungen prozentual ebenfalls gestiegen sind. —

— Orthopädischer Turnunterricht. In den hiesigen Schulen ist für Kinder mit körperlichen Fehlern, besonders solchen mit Rückgratverkrümmungen, statt des gewöhnlichen Turnunterrichts ein sogenannter orthopädischer Turnunterricht eingeführt. Die Uebungen sind für jedes Kind vom Schularzt besonders bestimmt, da dies Turnen den Zweck hat, die Verkrümmungen möglichst zu bessern. Der Schneider Andreas Eggers hier hat ein Töchterchen mit leichter Rückgratverkrümmung, das an dem orthopädischen Turnen teilnehmen mußte. Dies Turnen fällt nun aber nicht wie das Klassenturnen in die festbestimmten Unterrichtsstunden, sondern der Unterricht wird an Nachmittagen gegeben, dafür brauchen die Kinder aber nicht an dem Klassenturnen teilzunehmen. Die kleine Eggers fehlte nun öfter bei dem neuen Turnunterricht mit der Entschuldigung, sie müsse nachmittags für ihren Vater Wege gehen. Schließlich blieb sie im Herbste vorigen Jahres dem Turnen ganz fern und trotz der Mitteilungen der Schule erfolgte auch keine Entschuldigung. Erst nach Weihnachten reichte der Vater ein ärztliches Attest ein, wonach sein Kind bereits von einem Arzte orthopädisch behandelt würde. Eggers erhielt wegen der Schulversäumnis seiner Tochter vier Strafbefehle, gegen die er Einspruch erhob. Er behauptete, er habe nicht gewußt, daß ein orthopädisches Turnen bestand und erst davon erfahren, als das Kind über Schmerzen an den Rippen klagte, deshalb habe er es von dem Turnen zurückbehalten. Er habe zuviel zu tun gehabt, um zum Rektor zu gehen. Das hiesige Schöffengericht erkannte am Mittwoch auf 5,50 Mark Geldstrafe, da die fraglichen Fälle vor Einreichung des Arztattestes liegen. —

— Der bedrängte Schutzmann. Ueber eine Schöffengerichtsverhandlung wird uns berichtet: In der Nacht zum 12. Januar d. J. lärmten drei Personen auf der Straße. Als ein Schutzmann Ruhe bot, sang der Drechsler Heinrich Peters hier weiter; dem Beamten gegenüber, der seine Personalien feststellen wollte, nannte Peters sich Meyer, beleidigte den Beamten gröblich und schlug ihn vor die Brust, als er festgenommen wurde. Auf Zureden seiner Begleiter hin, versuchte Peters auszurücken. Nun zog der Schutzmann blank und schlug ihn mit der flachen Klinge an die Hüfte. Daraufhin fielen alle drei über den Beamten her, warfen ihn zu Boden. Peters kniete auf ihm und versuchte, ihm den Degen zu entreißen. Als der Bedrängte schließlich wieder aufkam und die Waffe gebrauchte, entflohen die drei. Dem nachgeeilten Beamten gelang es, nur Peters dingfest zu machen. In Anbetracht der Vorstrafen lautete das Urteil auf 2 Wochen Haft, 6 Monate Gefängnis und Publikationsbefugnis. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 35. Magdeburg, Freitag den 11. Februar 1910. 21. Jahrgang.

Die Kolonien.

Die deutsche Kolonialpolitik steht zurzeit im Zeichen des Diamantenfiebers, und es wird versucht, dem deutschen Volke den Glauben beizubringen, die Situation habe sich plötzlich verändert, eine große Entwicklung der Kolonien, vor allem Deutsch-Südwestafrikas, habe begonnen. Phantasie und Wirklichkeit sind jedoch bekanntlich zwei verschiedene Dinge, und ein Blick in die Denkschrift der Regierung über die Entwicklung der Schutzgebiete in Afrika und der Südsee im Jahre 1908/09 zeigt, daß sich noch gar nichts geändert hat, daß noch alles beim alten ist — d. h. beim wenig trostreichen Zustand!

Wie wenig die Diamantengewinnung in Südwestafrika geeignet ist, der Kolonie einen Aufschwung zu verschaffen, geht schon daraus hervor, daß zum Suchen der Diamanten nur sehr wenige Arbeiter gebraucht werden. In den Monaten März und Januar des Jahres 1909 betrug die Belegschaft bei Stauch und Colmanskop durchschnittlich 30 Weiße und 150 Farbige bei rund 300 Karat täglicher Förderung. Bei Weiß arbeiteten 2 Weiße und 10 Farbige und förderten 60 Karat täglich. Der Diamantenreichtum Südwestafrikas ist auch nicht im entferntesten so groß, wie es anfänglich dargestellt wurde, und Dernburg hat im Reichstag selbst zugegeben, die Diamanten könnten einmal ein Ende nehmen, was mehr als wahrscheinlich ist. Für die wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie hat die Diamantenproduktion also eine sehr geringe Bedeutung. Einige Unternehmer werden damit Reichtümer erwerben. Seit Ende August bis Ende Dezember 1908 wurden 39 275 Karat gewonnen im Werte von rund 1 Million Mark, in den Monaten Januar bis Ende des vorigen Jahres 53 439 Karat für 1,5 Millionen Mark. Von letzterer Förderung entfallen auf den Fiskus, dessen Diamantengewinnung Ende Februar 1909 begann, 2718 Karat.

Der Staat wird also ebenfalls einen Gewinn erzielen, zumal ja auch der gesamte Diamantenhandel des Schutzgebiets zu einem Monopol der Regierung gemacht worden ist. Dadurch kann sich der Zuschuß für Südwestafrika, der heute immer noch recht groß ist, einmal verringern, vielleicht — im besten Falle — vorübergehend einmal ganz wegfallen —, das ist aber auch die einzige Hoffnung, die aus dem gegenwärtigen Zustand geschöpft werden könnte! Im übrigen ist Deutsch-Südwestafrika die trostlose, menschenleere Sandwüste geblieben, und es liegen nicht die geringsten Anzeichen zu einer Besserung vor.

Von den Minenbetrieben ist bisher immer nur noch ein einziges Unternehmen erfolgreich gewesen: die Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft, die im Mai 1908 einmal 1322 schwarze Arbeiter beschäftigte, im März 1909 aber nur 659. Die Zahl der weißen Arbeiter schwankte zwischen 225 und 120. Das ist der einzige Betrieb von Bedeutung in ganz Deutsch-Südwestafrika, das fast noch einmal so groß ist wie Deutschland! Von der Ausfuhr aus der Kolonie im Jahre 1908, die einen Wert von 7 795 305 Mark hatte, kommen 6 296 000 Mark auf Kupfererze aus den Otavi-Minen. Alle übrigen Minen, deren gänzliches Fiasko im vorigen Jahre die Denkschrift meldete, haben nur neue Enttäuschungen erlebt. Der Diamantenfund hat die Schürftätigkeit von neuem belebt — ein Resultat wurde aber nicht erzielt. Das Otjosongati-Minen-Syndikat hat 750 Tonnen Kupfererz versandt. Der Betrieb der Khangrube erstreckte sich lediglich auf Fortsetzung der Untersuchungen. Die Gibeon-Schürf- und Handelsgesellschaft setzte die Untersuchungen fort. Verschiedene in „Windhuk, Swakopmund, Lüderitzbucht und Keetmanshoop ansässige Syndikate" richteten „ihre Aufmerksamkeit auf die sonstigen Mineralvorkommen des Landes". Eine lebhafte Schürftätigkeit entwickelte sich entlang der der Staatsbahn, „bisher überall ohne nennenswerte Erfolge". Auch wurden Schürffelder auf Kohle belegt. Aber „von Sachverständigen ist die fragliche Gegend bisher nicht untersucht worden". Eine Anzahl deutsche Farmer haben ein Minensyndikat gegründet, das Untersuchungen vornehmen und ein bergtechnisches Laboratorium gründen will. Andre „Erfolge" sind bisher nicht erzielt worden. Aber solche Mitteilungen sind seit vielen Jahren schon in den Denkschriften der Regierung zu lesen gewesen! Da die Farmer und die Kapitalisten ihr Geld in solche Unternehmungen gesteckt haben, ist eine Geldknappheit eingetreten, und ein Zinsfuß von 8 bis 10 Prozent ist die Regel!

Nicht besser steht es mit der Entwicklung der Landwirtschaft. Im vorigen Jahre teilte die Denkschrift mit, daß eine Agrarkrise ausgebrochen sei, weil die Farmer keinen Absatz für ihre Produkte fänden. Das hat sich noch nicht geändert. „Die Produktionsbedingungen und Absatzverhältnisse haben gegen das Vorjahr keine wesentlichen Veränderungen erfahren, deshalb sind auch in diesem Berichtsjahr Rückschläge nicht ausgeblieben." Gar mancher habe die mühsame Arbeit auf der Farm oder in seinem Gewerbe aufgegeben, in der Hoffnung, auf den Diamantenfeldern schnell und leichter sein Glück zu finden. Im Süden waren aber auch „viele Farmer gezwungen", infolge der Trockenheit „ihre Farm zu verlassen und an zum Teil entfernten Plätzen Weide zu suchen, wobei Verluste nicht zu vermeiden waren". Viehseuchen richteten großen Schaden an. „Unter den Einhufern trat die Sterbe in allen Teilen das Landes in beträchtlicher Ausdehnung auf, so daß der Verlust an Pferden und Maultieren ein nicht unbedeutender war." Auch die Pferdemalaria und Seuchen unter den Schafen waren stark verbreitet. „Die Straußenzucht im Schutzgebiet steht im allgemeinen noch in den Anfängen." „Ein intensiver Betrieb der Garten- und Feldwirtschaft in größerm Umfang ist im Schutzgebiet zurzeit nur an verhältnismäßig wenigen Stellen möglich, da die Garten- und Feldkulturen eine geregelte Bewässerung verlangen." Das alte Bild! Die weiße Zivilbevölkerung hat daher auch im Berichtsjahr nur um 334 Familien zugenommen, sie besteht jetzt aus insgesamt 9410 Köpfen. Und da auch die farbige Bevölkerung, von der ein Teil noch fern jeder Kultur lebt, nur auf 63 117 Köpfe geschätzt wird, gleicht das riesige Gebiet einer trostlosen Wüste und seine wirtschaftliche Bedeutung ist nicht größer als die einer Mittelstadt in Deutschland!

In Deutsch-Ostafrika ist die Entwicklung keine bessere. Zur Ansiedlung für Weiße eignet sich diese Kolonie nicht, wie die Denkschrift im vorigen Jahre selbst feststellte. Malaria, Rückfallfieber, Ruhr raffen die Europäer dahin. Die gesamte weiße Bevölkerung samt den Beamten, Missionaren und Soldaten besteht nur aus 3387 Köpfen gegen 2845 im Vorjahr. Die einzige Hoffnung dieser Kolonie war die Baumwolle, die man dort in größern Mengen gewinnen wollte. Aber wie alle frühern Jahre, hat das Jahr 1908 nur neue Enttäuschungen gebracht! Zwar glaubt die Regierung über die Baumwollkulturen der Eingebornen, es sei „zurzeit noch kein abschließendes Urteil über den Ausfall der Versuche zu ihrer Einbürgerung möglich". Aber in den südlichen Küstenbezirken ist die Entwicklung der Baumwollkultur bereits „in ein stagnierendes Stadium getreten". „Im Bezirk Rufiji wird sogar ein erheblicher Rückschritt befürchtet."

Die Erwerbsgesellschaften wollen auch keine Vorschüsse mehr geben, weil sie damit schlechte Erfahrungen gemacht haben, und ohne Vorschüsse, das heißt Vorausbezahlung, gehen die Eingebornen gar nicht an die Baumwollproduktion heran. Von den Unternehmungen der Europäer wird berichtet: „Ein großer Teil der Kleinsiedler im Kilwa- und Saadanibezirk hat den Baumwollbau aufgegeben." Bei den Großbetrieben soll zwar eine „befriedigende Vorwärtsbewegung" zu verzeichnen sein. Aber, so sagt die Denkschrift: „Für die Rentabilität der im Großbetrieb gewonnenen Baumwolle wird voraussichtlich die Bewässerungsfrage ausschlaggebend sein." Und über diese Frage sind die „Praktiker" geteilter Ansicht. Die einen erklären, ohne künstliche Bewässerung sei eine Baumwollkultur in Ostafrika unmöglich, und die andern weisen nun nach, daß „dem für Einrichtung und Instandhaltung der Bewässerungsanlagen erforderlichen Mehraufwand kaum ein entsprechender Mehrertrag gegenüberstehen würde". Das heißt also, die künstliche Bewässerung macht die Baumwollproduktion unrentabel — und daran dürfte sie in Ostafrika scheitern. Die Ausfuhr von Baumwolle aus Ostafrika hatte im Jahre 1908 auch nur einen Wert von 39 349 Mark — während Deutschland für eine halbe Milliarde Mark Baumwolle jährlich gebraucht, 1907 sogar für 551 Millionen Mark!

Eine Baumwollproduktion hat von allen deutschen

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 9. Februar.

Fürstenhof-Konzert. Das Programm konnte sich heute nicht großer Einheitlichkeit rühmen. Charakteristische Gegensätze berühren gewiß auch ganz angenehm. Aber Wagners „Waldweben" hinter eine Polonäse von Wieniawsky zu stellen und im Anschluß daran den „Totentanz" von Saint-Saëns! Wo bleibt da die gute musikalische Erziehung? Wieniawsky, der so wenig deutsch, dafür aber mehr überreif empfindet, und dann Wagners urdeutsche Tiefe, schließlich Saint-Saëns' gänzlich anders gearetes, phantastisches Produkt. Es mag sein, daß der Solist Veranlassung zum Russen Wieniawsky gab, aber dann findet man doch noch geeignete Nachbarn. Gespielt wurde übrigens das „Waldweben" von Krug-Waldsee ganz vorzüglich. Auch in der Polonäse und in Spohrs Konzert in A-Moll zeigte sich der Dirigent recht geschickt.

Der Solist Richard Heber aus Berlin hat entschieden seit seinem letzten Auftreten hier viel zugelernt. Seine Technik ist hoch einzuschätzen und macht den nach und nach abflauenden Gefühlsreichtum Spohrs vergessen. Wieniawsky scheint dem jungen Künstler sehr am Herzen zu liegen, denn er handhabte die alte Polonäse ziemlich stürmisch, ja leidenschaftlich.

Eine Neuheit war Karl Pottgießers Orchestervorspiel zu dem musikalischen Lustspiel „Aldegrevers Erben", das er selbst dirigierte und wozu es eine gedruckte Gebrauchsanweisung beim Hören gab. Eins hat der Komponist sehr schön getroffen: das gleichmäßige Halbdunkel öder Philiströsität und langweiliger Alltäglichkeit. Großer Orpheus, war das nötig, uns so etwas noch zu schildern? Jeder schleppt schon so viel Alltäglichkeit mit und in sich herum. Aber den Alltag in Tönen! Wenn es wenigstens noch einen radikalen Aufschwung gegeben hätte, so wie es auf dem Zettel stand: die heilige Wonne idealer Betätigung. Doch meine unheiligen Ohren sind wohl nicht ideal geneigt genug gewesen. Ich konnte mich nicht kunstbegeistern, trotzdem ich am heutigen Aschermittwoch diesmal kein moralisches Konto von gestern zu begleichen hatte, also beinahe taufrisch war. Hoffentlich brauchen die Vorspiele zu den andern Akten des Lustspiels keine weitere „programmatische Erläuterung". Je mehr man erläutern muß, je weniger ist ein Werk ein Kunstwerk. Ich bin geneigt — nein, ich bin nicht geneigt.

Der dritte Teil des Programms war ebenfalls bunt kariert, wie so ein Schottenrock. Zuletzt mußte ihn Dvorak, der Hausfreund des Dirigenten, anziehen. Aschermittwochsgrau. gr.

Wie Hans und Marthe die Henne hüteten.*)

Auf dem Hofe draußen stand eine alte Henne auf einem Beine, drehte den Kopf und blinzelte mit den runden klaren Augen.

Dicht daneben lag der fünfjährige Hans. Hinten aus der Hosenklappe guckte ihm der Hemdzipfel, er schlenkerte mit den Beinen und sah die Henne an, als ob er mitten durch sie hindurchsehen wollte; er wagte kaum zu zwinkern. Heute würde er sie die ganze Zeit ansehen und den Blick nicht von ihr wenden.

In der Stube drinnen saß Marthe, seine siebenjährige Schwester, und lugte vorsichtig zum Fenster heraus; sie behielt beide im Auge.

Sie sollten beide heute auf die Henne aufpassen.

Die Henne war alt und war so lange allein gewesen, daß sie sich allerhand Streiche angewöhnt hatte. Sie wechselte jedesmal das Nest, wenn sie ihr die Eier genommen hatten, und versteckte sie an den unglaublichsten Stellen, wo es niemand einfiel, zu suchen; — einmal hatte sie die Eier in ein paar hohe Grasbüschel gleich neben der Türschwelle gelegt, und da lag sie und brütete acht Tage, ehe sie sie fanden. Und sie war so ausspekuliert klug geworden, daß es beinahe unmöglich war, sie zu hüten. Einmal, als die Mutter selber auf sie aufgepaßt hatte, so daß sie nicht entwischen konnte, hockte sie nieder und legte das Ei mitten auf die nackte Erde.

Da hatte die Mutter für je acht Eier, die sie fänden, ein Ei als Prämie ausgesetzt. Nun hatte sie vor zirka vierzehn Tagen wieder ihren Platz gewechselt, so daß es jetzt sechs bis sieben Eier sein mußten und heute sollte sie wieder legen — die Mutter hatte nachgefühlt.

Es war ein brennend heißer Sommertag, die Insekten summten durch die Luft, die Schwalben flogen zwitschernd hin und her nach ihren Nestern am Stallgiebel, und im hohen Gras an der Wand entlang schlich die Katze dahin, hob vorsichtig ihre Pfoten und schielte nach oben, wie sie wohl die Nester erreichen könnte.

Hans lag in der warmen Sonne und sah nach der Henne. Sie stand auf einem Bein, blinzelte gegen die Sonne und sah ihn lange an. Dann tat sie plötzlich gleichgültig, machte ein paar Schritte, scharrte in der Erde und tat, als fände sie etwas zum Aufpicken.

O nein, auf diese Art sollte sie ihn nicht hintergehen; er kannte ihre Fayen.

Nach einer Weile blieb sie stehen, sah wieder auf und schielte zur Seite.

Nein, er lag immer noch da und verfolgte sie mit den Augen; — sie blieb wieder auf einem Bein stehen und blinzelte; das konnte langweilig werden, wenn es lange dauerte.

Hans fand auch, daß es sich lange hinzog; jetzt hatte er gewiß eine Stunde hier gelegen.

Nein, sie war so ausgefeimt, daß sie sah, wohin er seine Augen richtete. Er mußte tun, als ob er woanders hinsähe. Er schielte nach dem Fenster.

Oh, er sah wohl, wie Marthe den Kopf schnell wegzog; ja, sie konnte gern dort stehen, er war am nächsten, er würde sie diesmal zuerst finden.

Er sah wieder nach der Henne. Sie war ein paar Schritte gegangen, während er wegblickte, und stand jetzt wieder still. Nein, er mußte so tun, als ob er nach der Stallecke sähe, dann vielleicht —

Er tat es. Im selben Augenblick strichen zwei Schwalben neben ihm mit lautem Geschrei dicht an der Erde hin — sie hatten die Katze erblickt. Diese schlug mit der Pfote nach ihnen; wahrhaftig, bei einem Haar hätte sie eine erwischt! Es kamen mehr; alle begannen sie am Boden hin zu fliegen, sie zu foppen und auszuschelten.

Ach, wie dumm sie war, daß sie sie nicht erwischte, — sie duckte sich nur, legte die Ohren zurück und verkroch sich tiefer ins Gras. Es half nicht, da kniff sie aus, verschwand um die Ecke und in den Stall. Sieh, da zerstreuten sich die Schwalben und flogen wieder von und nach ihren Nestern.

Zu dumm, daß der Eckbalken am Stall so glatt war, daß er nicht daran in die Höhe klettern konnte; sonst hätte er das niedrigste Nest erreichen können. Das wäre fein gewesen, ein paar von den Jungen zu haben; sie waren schon so groß, daß sie die schwarz und weißen Köpfe zum Nest herausstreckten. Wenn er ein paar kriegte, so würde er ihnen ein Bauer zurechtmachen, und für Nahrung würde er auch sorgen. — es gab so kolossal viel Fliegen am Fenster.

Da würde Marthe neidisch werden? — sie sollte sie nicht einmal zu sehen kriegen; oder doch vielleicht, wenn sie ihm für jedesmal eins von ihren Eiern gäbe; — sie hatte wohl schon vier, und er erst drei — —

Eier —?

Wo war die Henne? — Fort.

Zum Teufel, hatte sie ihn auch diesmal genarrt?

Er stand auf, stampfte mit dem Fuß auf, und war dem Weinen nahe.

So eine schurkische Henne, so ein infames Vieh. Kaum ließ er sie aus den Augen, so war sie auch schon entwischt.

Ja, denn also das nächste Mal; er guckte nach dem Fenster. — — denn Marthe hatte sie doch wohl auch nicht gesehen? Sie war übrigens vom Fenster verschwunden. Da kam sie heraus.

Sie sah so verschlagen aus. Ob sie vielleicht doch —?

„Hast Du die Henne gesehen, Hans?"

„Nein. — Du?"

„Nein."

Es hat bestimmt etwas dahinter. Marthe tat so gleichgültig. Er wollte schon auf sie aufpassen.

„Ich glaube fast, sie ist in den Stall gegangen," sagte er, — „ich will dort nachsehen." — er wußte wohl, daß sie dort nicht war, denn da hatten sie jeden Winkel abgesucht.

„Laß mich zuerst," sagte Marthe, und tat, als ob sie hinlaufen wollte.

„Nein, ich will zuerst" — und Hans sprang davon.

Ja, es war deutlich, sie wollte ihn forthaben, denn sie tat gar nichts, um zuerst zu kommen. Er wollte sie schon überlisten!

Er schlüpfte in den Stall und guckte durch eine Ritze. Sie stand erst ruhig und blickte sich vorsichtig um, dann schlich sie auf den Zehen an der Stallwand entlang. Er kam heraus, schlich bis zur Ecke und steckte den Kopf vor.

Ah, eben war sie im Begriff, nach den großen Brennesseln abzubiegen.

Dort hatte sie also die Henne hineinschlüpfen sehen.

Er stürzte vor, gerade auf ihren Rücken los:

„Ich weiß es, ich fand sie zuerst."

Sie fielen beide in die Brennesseln. Die Henne flatterte schreiend davon.

Sie standen auf; — es brannte schrecklich an Gesicht und Händen.

Eine Weile standen sie da, und starrten sich an, Hans die Mundwinkel verzogen, bereit zu weinen, Marthe beide Hände voller Rührei in die Höhe haltend.

Plötzlich klatschte ihm die eine Hand hinter die Ohren, daß das Rührei spritzte, und er zu Boden kollerte.

Dann fingen sie beide an zu heulen.

Die alte Henne schalt fürchterlich drüben auf dem Hofplatz. —

*) Aus Hans Aanrud, Jungen, 14 Geschichten von kleinen ganzen Kerlen. Broschiert 2,25 Mark; gebunden 3 Mark. Verlag von Georg Merseburger in Leipzig.

Kolonien nur Togo entwickelt, wo im Berichtsjahr 1691 Ballen genommen wurden — die Weltproduktion beträgt 16 Millionen Ballen, wovon über 11 Millionen auf Amerika fallen! Das kleine Togo wird niemals so viel Baumwolle liefern können, daß damit auch nur der deutsche Markt beeinflußt werden könnte.

Von den deutschen Kolonien würde sich, des Klimas wegen, nur Südwestafrika zur Besiedlung durch Europäer eignen. Da es aber wenig anbaufähigen Boden besitzt, der Minenbetrieb, von einem einzigen Fall und den wenigen Diamanten abgesehen, aber bisher erfolglos war, bietet das große Gebiet keine Existenzmöglichkeit und ist deshalb eine Einöde geblieben. Die andern Kolonien, Ostafrika, Kamerun, Togo, Samoa und Neuguinea, werden stets auf der Eingebornenkultur beruhen und sich nur sehr langsam entwickeln. Einige kapitalistische Plantagenbesitzer werden Profite erzielen, das deutsche Volk aber muß jährlich unzählige Millionen dafür aufbringen, nicht nur als Zuschüsse für die Verwaltung, sondern auch für die Schutztruppe und die Flotte, deren Notwendigkeit mit einer eventuellen Verteidigung der Kolonien im Kriegsfall begründet wird. Eine andre Bedeutung haben die Kolonien für Deutschland nicht und werden sie nie haben, wie die bisherige Entwicklung zeigt. -ef-

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 10. Februar 1910.

Eine Aufgabe für Mathematiker.

Die Verschiebung innerhalb der Klassen versucht die „Kreuzzeitung" zu berechnen. Sie kommt zu dem Resultat, daß von den Akademikern etwa 100 000 aus der zweiten in die erste Klasse, etwa 40 000 aus der dritten in die zweite Klasse kämen. Bei den Inhabern des Einjährigen-Zeugnisses wird angenommen, daß etwa 70 000 schon jetzt in den beiden obern Klassen wählen, so daß noch 100 000 aus der dritten in die zweite Klasse kämen, während die restlichen 30 000 wegen der erforderlichen Karenzzeit in der dritten Klasse verbleiben müßten.

Für die Inhaber des Zivilversorgungsscheins stellt sich die Berechnung folgendermaßen: Von den 80 000 vorhandenen Unteroffizieren dient wohl nur etwa die Hälfte 12 Jahre. Ein Teil geht früher ab (Rücktritt in das bürgerliche Leben, Schutzmannschaft, Gendarmerie usw.), ein weiterer dient aber auch länger, z. B. Wallmeister, Zahlmeister usw. Mithin bleiben etwa 40 000 übrig, von denen jährlich der zwölfte Teil, gleich rund 3500 mit dem Versorgungsschein ins Zivilleben übertritt. Eine durchschnittliche weitere Lebensdauer von 30 Jahren vorausgesetzt, würden sich also rund 100 000 derartiger neben der weiteren Voraussetzung eines Einkommens von mindestens 1800 Mark nach fünfjähriger Wartezeit zum Aufrücken in die zweite Klasse Berechtigter ergeben. Bisher wählten hiervon wohl nur wenige in einer der beiden obern Klassen, und in der dritten mögen 80 000 vorhanden gewesen sein. Wenn nun annahmsweise der vorgeschriebenen fünfjährigen Karenzzeit halber und wegen nicht genügend hohen Einkommens 20 000 in der dritten Klasse zurückbleiben, so erführe im übrigen die zweite immer noch eine weitere Bereicherung von rund 60 000 Wählern. —

Mansfeld vor dem Schwurgericht.

Am Mittwoch gelangte vor dem Schwurgericht in Halle a. S. der erste der Landfriedensbruchprozesse zur Verhandlung, die aus dem Bergarbeiterkampf im Mansfelder Revier resultieren. Zunächst wurde gegen drei Angeklagte verhandelt, während am kommenden Montag gegen zwölf Bergleute ein „großer Prozeß" stattfinden soll. Die drei am Mittwoch angeklagten Streikenden wurden von den Rechtsanwälten Landsberg (Magdeburg) und Wolfgang Heine (Berlin) verteidigt. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch, gemeinschaftliche Körperverletzung und Nötigung nach § 153 der Gewerbeordnung. Es waren 22 Zeugen geladen. Die fraglichen Vorgänge sollen sich am 21. Oktober, morgens zwischen 4 und 5 Uhr, zugetragen haben. Die Angeklagten sollen Arbeitswillige mißhandelt haben. Sie [illegible] aber die Tat ab und behaupten, zu jener Zeit an ganz andern Orten gewesen zu sein. Es sind auch eine große Anzahl Entlastungszeugen vorgeladen, die aber [illegible] und [illegible] nicht vereidigt werden.

Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten nicht des Landfriedensbruchs schuldig gesprochen werden konnten. Selbst der Staatsanwalt mußte die Bejahung der Schuld in diesem Sinne verwerfen. Er beantragte also selbst Freisprechung von der Anklage des Landfriedensbruchs. Dagegen hält er gemeinschaftliche Körperverletzung und Nötigung für erwiesen. Er beantragt 2 Jahr 4 Monate Gefängnis. Ein Angeklagter wird zu fünf Monaten, ein andrer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der dritte Angeklagte, der [illegible] Arbeitswilligen [illegible] haben soll, wurde freigesprochen. —

Krisis im internationalen Schienenkartell.

Bis zum Jahre 19[illegible] konnten die Schienenproduzenten Amerikas, Deutschlands, Englands, Frankreichs und Belgiens den Weltmarkt [illegible] unter sich verteilen, nachdem sie am [illegible] das internationale Schienenkartell gegründet hatten. 19[illegible] trat ein neuer Konkurrent auf: die französische Eisenindustrie, die, durch das reichliche Vorkommen von Eisenerz und durch hohen Schutzzoll begünstigt, sich rasch entwickelte, aber bei dem beschränkten Inlandsbedarf [illegible] Produktion zu exportieren. [illegible] durch das Kartell [illegible] das Kartell [illegible] der [illegible] Werke eine [illegible] oder am [illegible] zu [illegible].

[illegible] im Jahre 1907 [illegible] sich die russischen Schienenwerke um Anschluß an das Kartell, doch damals kam eine Einigung nicht zustande. Auch die russische Eisenindustrie [illegible] Verwendung für ihre Schienenerzeugung. [illegible] das Kartell [illegible] die russische [illegible] in den [illegible], in Griechenland und Italien. [illegible] russische Schienen auf dem englischen Markt [illegible] schienen sein. Nach einem Berichte der „Voss. Ztg." sicherten russische Werke sich sogar verschiedene Aufträge der Transvaalregierung, die englische Werke nicht einmal zum Mitbewerb aufforderte, weil ihr mitgeteilt wurde, daß dieselben in keinem Fall unter dem festgesetzten Kartellpreis verkaufen würden. Auch das deutsche Kolonialamt hatte vor einem Jahr etwa mit dem Bezug russischer Schienen für die Kolonien gedroht, da der Stahlwerksverband mit unerhörten Preisforderungen auftrat. Zur Ausführung kam die Drohung allerdings nicht. Der Stahlwerksverband machte damals geringe Konzessionen.

Inzwischen soll das internationale Schienenkartell, das früher die Aufnahme der russischen Eisenwerke abgelehnt hatte, sich bemüht haben, sie für das Kartell zu gewinnen. Die dahingehenden Verhandlungen sind angeblich erfolgreich geführt worden.

Doch ein andrer Mitbewerber macht sich dem internationalen Schienenkartell immer unangenehmer fühlbar. Kanadas Eisenindustrie, die stark vertrustet ist und vom Staate subventioniert wird, hat sich eine achtunggebietende Stellung errungen, weigert sich aber entschieden, den Beitritt zum internationalen Schienenkartell zu vollziehen. Die englischen Schienenwerke, die sich durch die kanadische Konkurrenz am stärksten beeinträchtigt fühlen, beabsichtigen nun, den Kartellvertrag zu kündigen, da sie annehmen, daß sie bei einem freien Wettbewerb auf eine erweiterte Absatzmöglichkeit rechnen können.

Eine Auflösung des internationalen Schienenkartells hätte für Deutschland besondere Bedeutung, denn die in dem deutschen Stahlwerkverband vereinigten Schienenproduzenten haben, wie zur Genüge bekannt ist, den deutschen Schienenverbrauchern, in erster Reihe den Staatsbahnverwaltungen, unverhüllte Wucherpreise auferlegt. Allerdings war dieser Schienenwucher dem Syndikat durch das Entgegenkommen der preußischen Verwaltung besonders leicht gemacht worden. —

Aus der Parteibewegung.

Der Parteivorstand an die englischen Kämpfer. Der Parteivorstand hat der englischen Arbeiterpartei zu den nunmehr beendeten Parlamentswahlen den folgenden Glückwunsch telegraphisch übermittelt:

Ramsay Mac Donald, London, Victoria Street 28.

Zu den guten Erfolgen, die Ihr in dem nun beendigten schweren Wahlkampf dem völkerverhetzenden Flottenrummel zum Trotz errungen habt, sendet Euch in brüderlicher Gesinnung die herzlichsten Glückwünsche

Der Parteivorstand der Sozialdemokratie Deutschlands.

Ein sozialistischer Professor in Schweden. Bengt Lidforß, bisher Dozent an der Universität Lund, ist als Professor der Botanik an die Universität Upsala berufen worden. Es war bis zum letzten Augenblick zweifelhaft, ob ihm dieses Amt übertragen werden sollte. Wohl hatten alle Sachverständigen und Universitätsbehörden anerkannt, daß er die beste wissenschaftliche Befähigung besitze, aber der Erzbischof von Upsala hatte als Prokanzler der Universität ein Recht, das ihm nur noch bis zum 1. Januar zustand, nachträglich noch dazu ausgenutzt, Einspruch gegen die vorgeschlagene Person zu erheben — nicht aus wissenschaftlichen Gründen, sondern unter dem Vorwand, daß Lidforß keinen tadellosen Lebenswandel geführt habe oder führe. Der eigentliche Grund des Einspruchs war aber offenbar der, daß Lidforß Sozialdemokrat und seit langen Jahren Mitarbeiter der Arbeiterpresse ist, sowie mit Eifer für die wissenschaftliche Aufklärung des Volkes sorgt. Die schwedische Regierung hat sich, obwohl sie konservativ ist, an den Einspruch des Prokanzlers nicht gekehrt. Sie hat allerdings damit nur verfassungsmäßig gehandelt und treu dem in den Universitätsstatuten festgelegten Grundsatz, daß keine andern Gründe als die an den Tag gelegte wissenschaftliche Befähigung für die Besetzung der Professuren maßgebend sein sollen. In dem uralten Kulturlande, das die Wissenschaft in Erbpacht hat, wir meinen Preußen, ist es natürlich undenkbar, daß Professoren einen Sozialdemokraten für eine Professur empfehlen und die Regierung ihn bestätigt. Das wäre ja das Ende der Dinge! —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Achtung, Metallarbeiter! Bei der Firma Th. Mardee u. Ko. in Forst, Maschinenfabrik und Eisengießerei, haben die Schlosser, Dreher und Former wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt. Die Firma sucht in einer ganzen Reihe Provinzblätter unorganisierte Metallarbeiter. Es wird ersucht, den Zuzug von Formern, Drehern und Schlossern nach Forst i. d. Lausitz strengstens fernzuhalten. —

Bäckereiarbeiter! Bei der Firma H. C. Bahlsen, Hannoversche Keks-Fabrik, legten am Dienstag 400 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder. Der bisher bestandene Tarif war abgelaufen; bei der Einreichung eines neuen Tarifs lehnte der Fabrikant jede Verhandlung ab. —

In der Holzindustrie sind die Verbandsvorstände zu neuen Beratungen zusammengetreten. Ob es gelingen wird, aus dem vorhandenen Wirrwar überhaupt noch einen Ausweg zu finden, ist sehr fraglich. —

Lohnbewegung im Holzgewerbe. In Annen i. Westf. konnte mit der [illegible] Möbelfabrik ein Vertrag bis zum Jahre 1912 abgeschlossen werden. Die Akkordpreise wurden mit entsprechenden Erhöhungen festgelegt. Die Maschinenarbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 5, die Polier von 10 Prozent. Am 1. Januar 1911 wird die wöchentliche Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden verkürzt und tritt zu diesem Zeitpunkt eine weitere allgemeine Lohnerhöhung von 5 Prozent ein. —

Kr. 11. Verbandstag der Maurer Deutschlands. Am dritten Verhandlungstag stand auf der Tagesordnung die Verschmelzungsfrage.

Bömelburg erstattet das Referat: Der Gedanke einer einheitlichen Organisation aller Arbeiter des deutschen Baugewerbes ist [illegible] worden und hat auch [illegible] Vertreter gefunden. Anfangs der [illegible] Jahre hat sich der Zimmererverband an uns gewandt und eine Verschmelzung gefordert. Wir haben uns damals bemüht, den Verband der Zimmerer von der Unzweckmäßigkeit einer Verschmelzung zu überzeugen. Wir stellten uns auf den Standpunkt, daß die Verschmelzung erst dann zeitgemäß sei, wenn sie von den Verhältnissen gefordert würde. Das war damals nicht so. Später haben dann die Bauhilfsarbeiter des öftern die Verschmelzung gefordert. In Konsequenz unsres Standpunktes haben wir uns dazu ablehnend verhalten. Aber dieser ablehnende Standpunkt wurde immer mehr erschüttert. Auf dem Verbandstag zu Köln im Jahre 1907 hatte der Vorstand schon einen sehr schweren Stand gegenüber dem Drängen der Verschmelzungsfreunde, aber es gelang uns doch noch, die Ablehnung der dahingehenden Anträge zu erzielen. Auf dem Verbandstag in Hannover im Jahre 1908 kamen die Dinge aber plötzlich ganz anders. Die dort vorgenommene provisorische Abstimmung ergab eine gewaltige Mehrheit für die Verschmelzung, und auch der Verbandsvorstand konnte seinen ablehnenden Standpunkt nicht mehr aufrechterhalten. Was war geschehen, was diesen Umschwung verursachen konnte? Die Lohnbewegung von 1908 lag hinter uns. Wir hatten gesehen, wie sich der Ring der Unternehmerorganisationen immer enger zusammenschloß und wie dadurch die vielen Einzellohnbewegungen der einzelnen Gruppen des Baugewerbes zu einer großen allgemeinen Bewegung zusammengezogen wurden. Diese Entwicklung der Arbeitskämpfe hat den Zusammenschluß der einzelnen Organisationen zur notwendigen Konsequenz. In der gleichen Richtung wirkt die Entwicklung der baugewerblichen Technik, deren Träger in der Hauptsache der Eisenbeton ist. Der Beschluß des Hannoverschen Verbandstags hat seine Ergänzung in dem Beschluß des Kölner Verbandstags der Bauhilfsarbeiter gefunden. Wir haben dann in den Agitationsversammlungen im Herbst des vorigen Jahres die Frage gründlich besprochen und zur Abstimmung gebracht. Hierbei hat sich eine große Mehrheit für die Verschmelzung ergeben. Damit sollte die Sache eigentlich für uns entschieden sein, wenigstens ist eine nochmalige Urabstimmung zwecklos und überflüssig. Wenn der Verbandstag dem Willen der großen Mehrheit des Verbandes gerecht werden und den Interessen der ganzen Bauarbeiterschaft dienen will, so wird er der Verschmelzung einmütig zustimmen.

In der Debatte über die Verschmelzungsfrage werden auch die Statutensätze beraten, die die Pflichten und Rechte der Mitglieder regeln.

Thabor (Krefeld) empfiehlt, die Verschmelzung einstimmig zu akzeptieren, die Krankenunterstützung so zu lassen, wie sie ist.

Busch (Leipzig): Wir haben die Verschmelzung abgelehnt. Nicht aus Bosheitspolitik oder weil wir uns etwas Besseres fühlen. Wir sind Gegner der Akkordarbeit und der Ueberstunden. Und bei den Hilfsarbeitern werden solche noch recht viel geleistet.

Witt (Stettin) verliest eine Resolution des Zweigvereins Stettin, in der gegen die Abänderungen des Statuts protestiert wird. Gleichzeitig wird protestiert gegen eine höhere Bezahlung der Angestellten mit höhern Summen, als das Calwersche Existenzminimum fordert. Auch in die Bildungsschule sollen nur dann Kollegen gesandt werden, wenn ein fühlbarer Mangel an tüchtigen Kräften auftritt. (Allgemeine Heiterkeit.)

Es sprechen dann noch eine ganze Reihe von Rednern, die fast alle dem Zusammenschluß mit den Bauhilfsarbeitern zustimmen. In seinem Schlußwort betont

Bömelburg, daß stichhaltige Gründe gegen die Verschmelzung nicht vorgebracht wurden. Die Breslauer haben zwar ihr Steckenpferd geritten, aber sie werden wohl noch von ihm runterkommen. Dann hat man von der Akkordarbeit gesprochen. Ich weiß sehr gut, daß die Maurer unter dem Akkordsystem bei den Hilfsarbeitern zu leiden haben. Aber das ist ein Grund für die Verschmelzung, denn dann sind wir imstande, die Mißstände zu bekämpfen. Ich hoffe, daß auch die, die früher dagegen waren, jetzt dafür stimmen werden. Die Bauhilfsarbeiter haben schon abgestimmt. Die Verschmelzung ist mit 103 gegen 4 Stimmen, also beinahe einstimmig, angenommen worden. (Bravo!) Dann sind noch einige Einwendungen gegen unsre Vorschläge wegen der Unterstützungen gemacht worden. Wir haben es versucht, uns den Sätzen unsres Verbandes möglichst zu nähern. Meine persönliche Auffassung ist, daß es allerdings besser wäre, wenn die Winter-Krankenunterstützung nicht eingeführt würde. Aber um die Verschmelzung herbeizuführen, war es nötig, etwas nachzugeben. Rütteln wir nicht an der Reiseunterstützung! Sie bringt uns viele Vorteile. Dann ist energisch gefordert worden, über die Frage der Verschmelzung eine Urabstimmung herbeizuführen. Da ist wieder viel von Demokratie gesprochen worden. Haben wir bei der Verschmelzung die Mitglieder außer acht gelassen? Nein, wir haben sie gefragt. Wäre die Mehrheit gegen die Verschmelzung gewesen, dann wäre sie abgelehnt. Wir haben also eine Urabstimmung gehabt. Stimmen Sie nun also möglichst einstimmig für die Verschmelzung! (Beifall.)

Die Abstimmung ergibt darauf die Annahme der Verschmelzung mit ungeheurer Mehrheit. Für die Verschmelzung stimmten 242, dagegen 23.

An dem jetzt bestehenden Statut sollen keine Aenderungen vorgenommen werden, mit Ausnahme der in der gestrigen Sitzung beschlossenen. Damit ist eine große Zahl von Anträgen erledigt.

Die Vorstandsmitglieder, der Ausschuß und die Revisoren behalten ihr Amt bis zum Jahresschluß.

Die allgemeinen Anträge werden namentlich im Hinblick auf die kommende Verschmelzung für erledigt angesehen. Der Gesamtvorstand wird entlastet. Die Arbeiten des Verbandstags sind damit beendet. Er wird vielleicht später zu weitern Beratungen zusammentreten und deshalb nicht geschlossen, sondern vertagt. —

Kr. 11. Verbandstag der Bauhilfsarbeiter Deutschlands. In der Debatte über den Punkt Lohnbewegung herrschte Einstimmigkeit darüber, daß der Verband sich zu den bevorstehenden Kämpfen auch finanziell zu stärken habe. Alle Redner waren vollen Mutes und freudiger Kampfesstimmung. Die Ausführungen des Referenten fanden nur lebhafte Zustimmung. Das Resultat der Beratungen war die Annahme folgender Anträge:

Vom 1. März 1910 an bis die Lohnbewegung offiziell beendet ist, haben alle Mitglieder mit Ausnahme der Arbeitslosen den doppelten Beitrag zu zahlen.

105 Delegierte stimmten für, 3 gegen den Antrag. Der zweite folgende Antrag wurde einstimmig angenommen:

Vom 1. März 1910 bis zur Beendigung des bevorstehenden Kampfes sind Ueberschreibungen von Mitgliedern andrer Organisationen, mit denen wir in keinem Kartellverhältnis stehen, zu unterlassen.

Mit Beginn des Kampfes sind auch Mitglieder der Kartellorganisationen nicht mehr überzuschreiben.

Diejenigen Bauhilfsarbeiter, die nach dem Kartellvertrag schon hätten Mitglieder unsrer Organisation sein müssen, werden vom Tage des Beschlusses nicht mehr aufgenommen.

Die Verhandlungen werden dann vertagt.

Zu Beginn der Sitzung am dritten Verhandlungstag stellt Vorsitzender Behrendt fest, daß der beschlossene doppelte Beitrag zur Stärkung des Kampffonds voll an die Hauptkasse abgeführt werden muß. Der Verbandstag stimmt dem zu. Dann wird zur Beratung des Punktes „Die Verschmelzung mit den Maurern" geschritten. Das Referat hat

Behrendt übernommen. Er führte aus: Die Verschmelzungsfrage ist für uns als Bauhilfsarbeiter eine lange propagierte Frage. Es muß daher Ihnen schon jetzt klar sein, welche Stellung Sie einnehmen. Der Verbandstag in Köln hat einstimmig die Verschmelzung im Prinzip beschlossen. Und in den Versammlungen haben 85 Prozent der Abstimmenden für die Verschmelzung votiert. Die Einrichtungen unsres Verbandes sind es nicht, die uns zum Zusammenschluß drängen, sondern die Stärkung der Agitationskraft der Organisation ist das leitende Motiv: die Kämpfe im Baugewerbe können in einer geeinten Organisation des Baugewerbes besser, erfolgreicher geführt werden, als von einer einzelnen Organisation. Der Zusammenschluß der Bauarbeiter zu einer kompakten Masse ist eine Notwendigkeit, die Entwicklung zwingt uns dazu. In der Arbeiterbewegung gibt es keinen Stillstand, das Streben nach einer stärkern Organisation ist immer vorhanden. Wir müssen uns von dem Prinzip leiten lassen, wie wirkt der Beschluß auf die gesamten Bauarbeiter, werden sie dadurch in ihrem Kampfe gegen das Unternehmertum gestärkt? Wer sich von diesen Gesichtspunkten leiten läßt, dem wird die Abstimmung nicht schwerfallen. Auf die einzelnen Fragen, die bei einem Uebertritt in Betracht kommen, brauche ich nicht einzugehen. Die eingesetzte Kommission berichtet ja darüber. An Ihnen liegt es nun, die Entscheidung zu fällen. (Beifall.)

Uhde (Magdeburg) stellt den Geschäftsordnungsantrag, keine Debatte stattfinden zu lassen. Wir sind uns ja darüber einig, daß die Verschmelzung nötig ist, nebensächliche Punkte zu erörtern hat doch keinen Wert. Gehen wir ohne Debatte über die Frage hinweg, dann zeigen wir, daß wir auf einem höhern Niveau stehen, als unsre Kollegen, die Zimmerer. (Zustimmung und Widerspruch.)

Bei der Abstimmung stimmen 46 Delegierte für den Antrag Uhde und 31 dagegen.

In seinem Schlußwort betont Behrendt, er habe nicht geglaubt, daß man ohne Debatte über die Frage hinwegkomme,

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 35. Magdeburg, Freitag den 11. Februar 1910. 21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg.

Am kommenden Sonntag finden in allen Parteiorten öffentliche Protestversammlungen gegen die Wahlrechtsvorlage der Regierung statt. In sämtlichen Versammlungen wird die Tagesordnung lauten:

Die Verhöhnung der Arbeiterklasse durch die preußische Wahlrechtsvorlage.

Die Namen der Redner anzugeben ist überflüssig. Ein Mensch, der Interesse an seinem Rechte hat, wird den Besuch der Versammlung nicht abhängig machen von der Person des Redners. Es empfiehlt sich, die Versammlungen auch in der bürgerlichen Presse anzuzeigen, damit auch die Leser dieser Zeitungen von den Wahlrechtsdemonstrationen unterrichtet sind.

Bei allen Veranstaltungen sollte aber die Agitation für die Parteiorganisation und das Werben von Abonnenten auf die „Volksstimme" besonders gut vorbereitet werden.

Das sollte überall in der Weise geschehen, daß in jeder Versammlung eine Anzahl Genossen mit Bleifeder und Aufnahmescheinen wie Bestellscheinen für die „Volksstimme" ausgerüstet werden und nunmehr Tisch für Tisch die Versammlung durcharbeiten. Am Eingang zu jeder Versammlung sollten Aufnahmescheine wie Bestellscheine an jeden Besucher verteilt werden. Diese werden jedem Ort in genügender Zahl zugestellt werden. In den Versammlungen ist durch den Vorsitzenden gleich zu Beginn auf die Mitgliedschaft in der Partei und auf die „Volksstimme" aufmerksam zu machen. Am Schlusse der Versammlung soll das Resultat der Arbeit bekanntgegeben und zu lebhafter Hausagitation und Werkstättenagitation aufgefordert werden.

Wir müssen am Dienstag in der „Volksstimme" bekanntgeben können, wieviel Mitglieder und Abonnenten wir gewonnen haben durch das Attentat, das die Regierung auf das preußische Volk unternommen hat. Daher hat jeder Ort auf einer Postkarte das Resultat an das Bezirkssekretariat mitzuteilen.

An die Parteigenossen sowohl wie an die Parteigenossinnen richten wir die ernste Mahnung, nicht erst zu warten, bis die örtliche Parteileitung die Vorarbeiten erledigt hat, sondern ungesäumt für die Werbung neuer Mitglieder und „Volksstimme"-Leser tätig sein. Jetzt gilt es, keine Minute zu versäumen. Es muß von allen Freunden unsrer Sache gearbeitet werden, wie das bisher noch nicht dagewesen ist.

Magdeburg, den 10. Februar 1910
Gr. Münzstraße 3.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: H. Beims.

Biere, 10. Februar. (Allerlei Mißstände.) Von allen von auswärts Kommenden wird unser Ort als Drecknest bezeichnet, und mit Recht. Denn viele Straßen sind so von Schmutz und Morast angefüllt, daß die Stiefel steckenbleiben. Das schlimmste aber ist, daß viele Straßen zu beiden Seiten einen über 1 Meter tiefen Graben haben, an dem jeglicher Schutz fehlt, so daß man in der Dunkelheit Gefahr läuft, in diesen Gräben zu ertrinken oder das Genick zu brechen. Der Abfluß der Brunnenstraße ist so steil, daß schon wiederholt Leute abgerutscht und zu Falle gekommen sind. Aber ein Geländer anzubringen, dazu scheint in der Gemeinde kein Geld zu sein oder wird der Brunnen erst zugedeckt, wenn das Kind hineingefallen ist? Ferner liegt auf einem freien Platz auf der Straße der Schneepflug, an welchem die Stange durch einen großen schweren Bolzen befestigt ist, daran belustigen sich die Kinder, indem sie Karussell spielen. Letztens war das wieder der Fall, dabei kam ein Junge zwischen Stange und Bolzen, der ihm fast die Wade durchschnitt. An der Zeit wäre es, die Stange zu entfernen, ehe noch mehr Unglück geschieht. Es liegt bei uns eben noch vieles im argen. In der letzten Volksvereinsversammlung wurde der Genosse Gutsche als Kandidat für die 3. Abteilung zur Gemeindevertreterwahl einstimmig aufgestellt. Arbeiter, Parteigenossen! Es gilt die wenigen Wochen, die uns noch vom Wahltag trennen, gründlich auszunutzen, um unserm Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Werbt auch unablässig für den Volksverein und für die „Volksstimme".

Egeln, 10. Februar. (Vom Konsumverein.) Nach den bis jetzt eingelaufenen Unterschriften ist die Gründung eines Konsumvereins möglich. Der Revisionsverband mitteldeutscher Konsumvereine hat seine Unterstützung zugesagt, ebenso der Zentralverband deutscher Konsumvereine. In einer öffentlichen Versammlung sollen die im Publikum bestehenden Irrtümer oder Zweifel beseitigt werden. Die Versammlung findet am Sonnabend den 12. Februar, abends 8 Uhr, in den „Drei Kronen" statt. (Siehe Inserat.) —

Halberstadt, 10. Februar. („Junger Bursche!") Vom hiesigen Schöffengericht wurde vor einiger Zeit die Armenhäuslerin Dorothe Fricke aus Wegeleben zu 10 bzw. 15 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung der Bürgermeister von Gröningen und Wegeleben verurteilt. Die alte Frau hat die beleidigende Aeußerung getan, als sie mit ihrem Manne von Gröningen nach Wegeleben zwangsweise überführt wurde, da sie in dem letztern Orte zur Beziehung von Armenunterstützung berechtigt waren. Gegen das Urteil legte die Frau Berufung ein, so daß am Mittwoch vor dem Landgericht verhandelt wurde. Von der Angeklagten wird zugegeben, daß sie gesagt hat, daß die Maßnahmen der beiden Bürgermeister auf Schikanierung beruhen. Ferner hat sie in bezug auf den Bürgermeister von Gröningen geäußert, „er sei ein junger Bursche". Auf ihre Einwendung, daß sie sich dabei nichts Schlimmes gedacht habe, wird sie von dem Vorsitzenden Landgerichtsrat Rab dahin belehrt, daß die Aeußerung „junger Bursche" für einen Mann in Amt und Würden beleidigend ist. Die Berufung wurde verworfen. — Ob in dem Falle die Erhebung der Anklage und schließlich die Verurteilung der alten Frau zur Wiederherstellung der beleidigten Ehre des Bürgermeisters so dringend notwendig war, kann man mit Recht bezweifeln. Denn daß der Bürgermeister durch die unüberlegte Aeußerung einer alten erregten Frau an Achtung und Ansehen in den Augen seiner Mitmenschen verlieren könnte, wird wohl kein Mensch behaupten wollen. —

— (Die zweite Wahlrechtsversammlung) wird am Sonntag vormittag 11½ Uhr im „Odeum" abgehalten. Massenbesuch als wuchtige Demonstration gegen die von der Regierung geplante „Wahlrechtsreform" ist nötig. —

Meitzendorf, 10. Februar. (Eine Berichtigung) unsrer Notiz in Nr. 26 der „Volksstimme" sendet uns Herr Plate ein. Er bemerkt, daß er nicht Parteimitglied sei und daher auch nicht als Genosse für die Gemeindevertreterwahl kandidieren könne. Es scheint ein Irrtum des Berichterstatters vorzuliegen. —

Neuhaldensleben, 10. Februar. (Die Verhaftung des Postschwindlers.) Der im 59. Lebensjahr stehende Agent Louis Hoppe wurde in Blankenburg unter dem Verdacht, sich in fünf Fällen durch gefälschte Postanweisungen einen Betrag von rund 4000 Mark erschwindelt zu haben, festgenommen. Hoppe fälschte Postanweisungen über Beträge von 760, 800 oder 700 Mark, indem er sie mit den falschen Stempeln Erin oder Kiel und mit sonstigen falschen Postvermerken versah. Die Postanweisungen waren an Wirte in den Orten Ermsleben, Grenzen, Alstedt, Kölleda und Neuhaldensleben adressiert und müssen in irgendeiner Weise in den Betrieb der Post eingeschmuggelt worden sein. Vor Eintreffen der Anweisungen begab sich der Täter zu dem betreffenden Wirt und logierte sich einige Tage ein. Dem Wirte teilte er mit, daß er eine Geldsendung erwarte, die er der Einfachheit halber und um keine Scherereien zu haben, an ihn habe adressieren lassen. Auf diese Weise gelang es ihm, sich in den Besitz von rund 4000 Mark zu setzen. Der Umstand, daß sich Hoppe außer Schulzing und Gerecke in Neuhaldensleben Koppe nannte, führte im Verein mit ferner aus allen fünf Orten gleichlautenden vorliegenden Personalbeschreibung auf Hoppes Spur. Da Hoppe die Betrügereien nur mit Hilfe einer zweiten Person ausgeführt haben kann, wird nach dieser eifrig gefahndet. —

Quedlinburg, 10. Februar. (30000 Mark) hat ein Ehepaar zum Bau eines Theatergebäudes gestiftet. Die Schenkenden haben die Bedingung gestellt, daß das Theater vor Ablauf von 20 Jahren gebaut werden muß. —

Salzwedel, 10. Februar. (Von der Bevölkerung.) Im vorigen Jahre wurden hier 378 Kinder geboren, 178 männliche, 153 weibliche, davon 35 unehelich, 12 tot. Ehen wurden 123 geschlossen. Gestorben sind 274 Personen, 138 männliche, 136 weibliche. —

— (Der Vortrag des Genossen Beims) fällt am Freitag dieser Woche aus. Er wird am Freitag über 8 Tage stattfinden.

Staßfurt, 10. Februar. (Ein Beamtenidyll.) Am Mittwoch vormittag fand vor der Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg die Verhandlung gegen den Polizeikommissar Kaden von hier statt, der wegen Nötigung, Beleidigung, Körperverletzung und Freiheitsberaubung, alles begangen gegen den Polizei-Assistenten Schneider, angeklagt war. Diesem immerhin seltenen Vorfall liegt folgender Tatbestand zugrunde: Seit dem Tode des frühern Polizei-Inspektors in Staßfurt, der sich angeblich vergiftet hatte, vertrat der Polizeikommissar Kaden dessen Stelle. Nach einer ältern Verfügung soll der jeweilige Polizei-Inspektor nicht nur für die Exekutivbeamten, sondern auch für die Bureaubeamten sein. Ist aus irgendeinem Grunde kein Polizei-Inspektor vorhanden, gehen dessen Funktionen ohne weiteres auf den die Stelle vertretenden Kommissar über. Am 2. Juli 1909 war nun dem Kommissar zu Ohren gekommen, daß einige für den Polizei-Assistenten Schneider verfängliche Schriftstücke aus den Akten verschwunden waren. Er ließ deshalb am genannten Tage Schneider, der bereits in mehreren Städten als Polizeikommissar fungiert hatte, zu sich bitten. Als Schneider, der seinen Dienst an dem Tage später antrat, sich dann meldete, wurde er von Kaden gefragt: „Warum kommen Sie so spät?" Schneider soll hierauf geantwortet haben: „Das geht Sie nichts an. Sie sind mein Vorgesetzter nicht!" Als sich nach einem weitern Wortwechsel Schneider entfernen wollte, forderte Kaden einen Polizeisergeanten auf, Schneider wieder ins Zimmer des Kommissars zurückzubringen. Da sich Schneider sträubte, wandten Kaden und der Sergeant angeblich gelinde Gewalt an, brachten Schneider in das Zimmer und teilten sich so, daß Schneider nicht heraus konnte. Der als Zeuge vernommene Polizeisergeant gibt zu, etwas energisch zugefaßt zu haben, aber erst nachdem sich Schneider losgerissen hatte. Den Befehl des Kommissars: „Bringen Sie Schneider her!", hatte er blindlings ausführen müssen. Assistent Schneider ließ sich die blauen und gelben Flecken am Arm ärztlich bestätigen und meldete sich infolge der Aufregung krank. Da eine Beschwerde bei der Staatsanwaltschaft und bei der Oberstaatsanwaltschaft keinen Erfolg hatte, wandte sich Schneider an das Oberlandesgericht, auf dessen Veranlassung nunmehr Kaden unter Anklage gestellt wurde. Nach langer Verhandlung, in der auch der jetzige Bürgermeister, Dr. Berger, als Zeuge über die in Staßfurt unter den Beamten herrschenden Verhältnisse vernommen wurde, beantragte der Staatsanwalt die kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Schuld an dem Vorkommnis seien die in Staßfurt herrschenden Unklarheiten, in die Ordnung zu bringen der jetzige Bürgermeister auf dem besten Wege sei. Kaden hatte, als er sich beim Assistenten Schneider nach den verschwundenen Aktenstücken erkundigen wollte, zweifellos als Kriminalbeamter gehandelt. Er hat also, wie auch das Gericht annahm, als ein Beamter gehandelt, der im Verfolg einer strafbaren Handlung auf Widerstand stößt. Das Gericht schloß sich dem Antrag des Staatsanwalts an und sprach den Angeklagten frei. Von einer Feststellung aus den Personalakten des Klägers wie des Beklagten wurde Abstand genommen. Ob sich das Verhältnis unter den Staßfurter Beamten nach diesem Vorkommnis bessern wird, ist zweifelhaft. Möglich ist auch, daß nunmehr eine Untersuchung nach den abhanden gekommenen Aktenstücken einsetzt. —

— (Stadtverordneten-Sitzung vom 7. Februar.) In einer geschlossenen gemeinsamen Sitzung des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums wurden die Herren Fröhlich und Grove als Kreistagsabgeordnete gewählt. In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung wurde für auf-

---

Steuermann Worringer.

Novelle von Luise Schulze-Brück.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es läutete mit allen Glocken zur Kirche. Himmel, Greta mußte sich beeilen. Sie hatte die Kirche ganz vergessen. Das kam von den dummen, unnützen Gedanken. — Hastig brachte sie das Kind zu ihrer Mutter, lief heim, tat ihre ehrbare Jacke an und setzte den Hut auf. — Der war freilich so, wie ihr Mann ihn wollte. Ganz schwarz, nur mit schwarzen Federn geputzt. Aber sie setzte ihn wenigstens fest auf und zauste die krausen Stirnhaare hervor. Dann ging sie im Schwarme der Kirchgänger durch die engen Straßen mit den kleinen Giebelhäuschen, in denen es noch schattenkühl war, während hoch in den Lüften der Glockenruf brauste und die Sonne schien. —

Sie betete mit bei den allgemeinen Gebeten laut im Chor. Und sie hörte der Predigt zu, kniete zur Messe nieder und schlug beim Klingeln zur Osterung und Wandlung an die Brust. Aber in ihr Gebet drängte sich der jauchzende Gedanke an den Nachmittag — an Musik und Lichterglanz, an Tanz und Lust, an den Georg Hessemer.

Und sie konnte es kaum erwarten, bis die Messe zu Ende war und das Tedeum mit Orgelschall und unter Blasmusikbegleitung mächtig angestimmt wurde. — Es war ihr, als habe sie schon Wein getrunken am frühen Morgen. Und dann drängte sie hinaus mit den andern aus der dumpfen Kirche, hinaus in Himmelsblau und Sonne, hinunter an den Rhein ins lustige Leben. —

Der Nachmittag war schon weit vorgerückt. Am Rheinufer war das gleiche Leben wie gestern, nur noch lustiger, lärmender. Aus der ganzen Pfalz waren die Vereine gekommen, Sänger und Krieger, Feuerwehren, Junggesellenklubs. Sie lärmten singend und ulkend auf und ab. In den Wirtsgärten strömte es aus und ein wie ein Bienenschwarm, die fremden Touristen saßen mit erstaunten Augen in dem bunten Treiben.

Die Schiffe kamen und gingen, stießen mit einem schweren Krachen an die Landebrücken, daß die dichtgedrängten Menschen darauf aufkreischten, und rauschten wieder stolz hinweg, wenn sie Hunderte abgegeben und Hunderte wieder aufgenommen hatten. Die hübschen Bingerinnen, weiß gekleidet, mit funkelnden Augen und lebhaften Farben, spazierten kokettierend in dem Gewühl. Am Budenplatz war's gedrängt voll. Hunderte fuhren da Karussell, würfelten an den Glücksbuden, versuchten ihr Glück in den Schießzelten. Das dumpfe Brüllen des Löwen oder das Tuten einer Trompete machte es weithin hörbar, wenn ein geschickter Schütze eine der Scheiben getroffen hatte. Es mischte sich mit der Musik vom Karussell, die von Minute zu Minute durch ein grelles Trompetengeschmetter verstärkt wurde, das die Orgel übertönte. — Kein Platz auf dem Karussell war frei. Mädchen und Burschen drängten sich in den kleinen Wagen dicht aneinander, mit glühenden Backen und funkelnden Augen. Die Dämmerung brach an, die Lampen wurden angezündet. Nun wurde es erst schön. — Das Lampenlicht funkelte in den Goldfischereien und Spiegeln, die überreichlich angebracht waren, von den Waffelbuden roch es angenehm nach frischem Gebäck und das Glücksrad knarrte immer lauter. Der Ausrufer war schon ganz heiser: „Noch ein Los, noch eine Nummer! Lauter hochfeine Gewinne! Immer 'ran, meine Herrschaften! Gleich wird die Glücksnummer gezogen!"

Greta Worringer saß in einer der kleinen Gondeln, die sich beim Fahren auch noch für sich auf und ab schaukeln. Sie hatte ihren Jungen im Arm und drückte sich eben in die eine Gondelspitze. In der andern saß Georg Hessemer. Er schaukelte mit Feuereifer. Manchmal hielt er die Gondel fest, so daß Greta hoch in der Luft schwebte. Sie lachte dann hell und laut, und der Junge kreischte vor Vergnügen!

„Schaukeln, Onkel, schaukeln!"

Immer schneller, immer schneller schnurrte die Maschinerie. Immer rasender schaukelte die Gondel. Greta glühte. Mit dem Kinde kreischte sie selbst vor Lust. Ach, da ging's schon langsamer. Schade, zu schade.

Noch einmal 'rum! Noch mal weiter. Und wieder das Wiegen, die rasende Fahrt, das herrliche Gefühl vom Fliegen und Schweben. Die Lichter blendeten ihre Augen, sie mußte sie schließen. Aber nur für einen Augenblick. Sie mußte wieder sehen, sich freuen an den bunten Farben, an dem Glanz und der Helle.

„Nu hamme ich awwer Dorscht, Greta," lachte zuletzt Georg Hessemer. „Du kriegscht jo gar net genug. — Und das Bübche is auch mied."

Der Kleine nickte. „Heimgehe, schlofe."

Greta nahm ihn auf den Arm wie eine Feder.

„Bübche geht bei Oma schlofe. Gleich bring ich Dich! Nur ä Schluck trinke."

Sie trank hastig in tiefen Zügen aus dem großen Glase, das ihr der Georg reichte. Dann lief sie mit dem Jungen zu ihrer Mutter. Da war er gut aufgehoben. Morgen früh holte sie ihn. Mocht' ihr Mann brummen oder schelten. Nur heute sich freuen, nur heute toll sein!

Sie war schon wieder unten am Budenplatz und drängte sich durch die Menge, die immer dichter wurde. Kecke Scherzworte flogen ihr zu, der Arm eines etwas angeheiterten fremden Menschen griff nach ihr. Sie stieß ihn energisch fort. Ein halb Dutzend junge Mädchen und Frauen mit ihren Männern und jungen Burschen hatte sich zusammengefunden. Sie wollten tanzen gehen.

Durch die dunkle, laue Sommernacht ging's nach dem Tanzsaal in einem dichten Trupp unter Scherzen und Lachern. Auch da Menschen und Lichter und Musik, ach, herrliche Musik. Und der Georg walzte mit ihr, immerzu, immerzu. Vom ersten Takte des Walzers bis zum letzten. Sie konnte kaum mehr atmen, aber er schwenkte sie noch hoch, als die Musik aufhörte.

Und dann wieder zum Karussell. Es war schon spät. Es dauerte nicht mehr lange. Morgen war alles vorbei, vorbei für lange. Sie erstürmten das Karussell. In dem engen Kütschchen drückten sich vier, fünf. Greta saß neben dem Georg, dicht an ihn gepreßt, von seinem Arme gehalten. Er drückte sie fest an sich, o, so fest. Und sie sangen alle laut mit zur Musik, die spielte: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten." Beim letzten Verse setzte dann die Trompete ein, schmetternd überlaut: „Das will mir nicht aus dem Sinn."

Vor Greta Worringers Augen schwommen die Lichter zu einem einzigen gewaltigen Lichtmeer zusammen. Es funkelte golden, rot und blau. Sie flog, sie flog immerzu, weit, weit in den Himmel hinein. — Sie spürte ein starkes Klopfen, das war Georg Hessemers Herz oder vielleicht auch ihr eignes — oder beide zusammen. — Und sie schmiegte sich eng an ihn, ganz eng.

(Fortsetzung folgt.)

tragsweise beschäftigte Lehrpersonen dieselbe Besoldung wie für provisorisch beschäftigte festgesetzt. Gegen die Erhöhung des Krankenhaus-Verpflegungssatzes für Angehörige des Halberstädter Knappschaftsvereins von 1,75 Mark auf 2,30 Mark pro Tag hat der Knappschaftsvorstand sich gewendet, weil die Knappschaft schon ein freiwilliges Pauschale von 1200 Mark jährlich an das Krankenhaus zahle. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes wird der Verpflegungssatz für Knappschaftsmitglieder auf 2 Mark pro Tag herabgesetzt. — Zu einem Antrag des Magistrats auf Genehmigung eines mit der Ammoniaksodafabrik wegen Abgabe von Trinkwasser abgeschlossenen Vertrags wird auf Antrag des Herrn Sanitätsrats Dr. Israel Absetzung dieses Punktes und Mitteilung des Vertrags an jeden einzelnen Stadtverordneten beschlossen. Eine Vorlage betr. eine Baugebührenordnung wird zur erneuten Vorprüfung der Baudeputation überwiesen. Der verstorbene Betriebsführer Geißler hat der Stadt 250 Mark mit der Verpflichtung vermacht, dafür sein Erbbegräbnis zu unterhalten. Diese Verpflichtung erschien mehreren Stadtverordneten zu schwerwiegend gegenüber dem Betrag des Vermächtnisses. Schließlich wurde es aber angenommen mit der Einschränkung, daß die Verpflichtung nur 40 Jahre dauern solle. Stark beeinflußt wurde diese Beschlußfassung wohl durch die Stellungnahme des Herrn Ersten Bürgermeisters, der ausführte, daß bei Nichtannahme des Vermächtnisses vermutlich niemand sich um das Erbbegräbnis kümmern, daß es bald verfallen würde und daß die Stadt dann doch ohne jede Entschädigung für die entsprechende Unterhaltung Sorge tragen müßte, da man die Verunzierung des Friedhofs durch eine verfallene Grabstätte doch nicht ruhig mitansehen könne. (Hoffentlich werden nunmehr in Konsequenz dieser Anschauung die vielen verfallenen Grabstätten, die sich jetzt schon auf dem Friedhof vorfinden, auf Stadtkosten in einen recht schönen Zustand gebracht und überhaupt die Ueberlebenden von der Sorge um die Gräber ihrer Angehörigen befreit. D. R.) Dem Deutschen Versicherten-Verband tritt die Stadt auf 2 Jahre mit einem Jahresbeitrag von 25 Mark bei. —

— (**Ein schwerer Unfall**) hat sich am Dienstag auf dem Berlepsch-Schacht ereignet. Friedrich Mehler aus Staßfurt und Richard Müller aus Löderburg fuhren von der dritten nach der zweiten Sohle und benutzten dazu den Bremsberg. Entweder ist hierbei das Seil gerissen oder die beiden Männer sind ohne Wagen — nur auf dem Förbergestell — gefahren, kurzum, Mehler erlitt einen schweren Schädelbruch und ist gleich danach gestorben, Müller dagegen kam mit einem Beckenbruch davon und wurde nach dem „Bergmannstrost“ in Halle gebracht. Mehler hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern. —

Thale, 10. Februar. (**Die öffentliche Frauen-Versammlung**) wies einen schwachen Besuch der Männer, aber einen desto stärkeren der Frauen auf. Die Genossin **Bach** klärte die Frauen über ihre Rechtlosigkeit und Ausbeutung durch Staat und Gesellschaft auf. Ihre Ausführungen fanden allgemeinen Beifall. In der Diskussion sprachen die Genossen Schinkel und Becker auch über den Konkurrenzkampf der Geschäftsleute im Rabattsparverein. Sechs Frauen ließen sich in dem Sozialdemokratischen Verein aufnehmen. Damit ist **die Zahl der weiblichen Mitglieder in der Filiale auf 112** gestiegen. —

Wedringen, 10. Februar. (**Der Landrat?**) Auf eine Anfrage des Arbeiter-Radfahrervereins um Abhaltung eines Vergnügens im Lokal von Beißengroll gab dieser zur Antwort: „Ich habe schon vor einem Jahre gesagt, daß mir vom **Landrat** gesagt worden ist: Sie kennen den Verein, also machen Sie das nicht, sonst werden Sie boykottiert: richten Sie sich danach.“ Als ihm darauf erwidert wurde, der Landrat verzehre bei ihm kein Geld und wir müßten unires ebenfalls anderwärts verzehren, meinte Herr Beißengroll: „Ich würde gern Geld verdienen, aber ich **kann** nicht: ich möchte wohl, aber ich **darf** nicht.“ Möge die Arbeiterschaft ihr Geld bei Wirten verzehren, die weniger Furcht vor dem Landrat haben. —

— (**Der Landwirt Hermann Lange**) hat sein Getreide mit der Maschine im Winter ausdreschen lassen und zahlte den Frauen 15 Pf. die Stunde, trotzdem der Lohn hier immer 20 Pfg. beträgt bei dieser schweren Arbeit. Als ihm eine ältere Frau sagte, daß im Winter die Stunde doch ebenso lang sei wie im Sommer, gab er zur Antwort sie könnte froh sein, daß er sie im Winter noch **etwas** verdienen ließe. — Es würde besser werden, wenn sich die Leute dem Landarbeiterverband anschließen würden. Dann würde die Antwort anders ausfallen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 9. Februar 1910.

Jagdvergehen. Durch Urteil des Schöffengerichts Egeln erhielt der Arbeiter Fritz Müller aus Egeln wegen Jagdvergehens 5 Tage Gefängnis. Müller ist im Schneidlinger Flur mit dem Arbeiter Windhausen hinter einem angeschossenen Hasen hergelaufen, der von W. getötet wurde. Der letztere wurde dafür mit 10 Tagen Gefängnis bestraft. Gegen Müller wird auf 15 Mk. Geldstrafe erkannt. —

Meisterhelden. Eine Verhandlung, die schon zweimal vertagt worden ist und bei der 40 Zeugen vernommen wurden, richtete sich gegen die drei Brüder Bergarbeiter August, Wilhelm und Gustav Ahrens aus Neuwegersleben, die wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs angeklagt sind. August und Wilhelm Ahrens sind wegen verschiedener Gewalttätigkeiten vorbestraft. Der zur Anklage stehende Vorgang spielte sich am 25. Juli 1909 auf dem Schützenfest in Neuwegersleben ab. August Ahrens war mit dem Arbeiter Liefegang in Streit geraten, in dessen Verlauf er und sein Bruder Wilhelm dem L. und dem Arbeiter Kalinowsky Messerstiche versetzten, während Gustav Ahrens mit einem Stahlstock mehrere Hiebe austeilte. Kalinowsky ist durch die erlittenen Verletzungen 2 Wochen arbeitsunfähig gewesen. Bei der Schlägerei hat sich außerdem der Arbeiter Junge der einem der Brüder das Messer entwinden wollte, verletzt. Zu der Beweisaufnahme wurden von einigen Zeugen zum Teil recht widersprechende Angaben gemacht. Das Urteil: August Ahrens erhält 2 Jahre, Wilhelm Ahrens 1 Jahr und Gustav Ahrens 3 Monate Gefängnis. Die beiden ersteren wurden wegen der Höhe der Strafe sofort in Haft genommen. —

Vermischte Nachrichten.

*** Schnurrbart und Schnupfengefahr.** Ein Mitarbeiter der englischen Zeitschrift „The Lancet“ will entdeckt haben, daß schnurrbartlose Männer [illegible]

*** Die Venus von Willendorf.** [illegible] in Wien [illegible]

Jahre 1908 und 1909 systematische Ausgrabungen vornehmen. Besonders ergiebig war eine am Nordende von Willendorf gelegene Fundstelle, auf welcher neun übereinanderliegende, verschiedenen Jahrhunderten einer und derselben archäologischen Periode angehörige Kulturschichten untersucht werden konnten. Die Periode wird von den französischen Prähistorikern als Aurignacien bezeichnet, dürfte aber in Zukunft wohl nach dem österreichischen Fundort den Namen „Willendorfperiode“ bekommen. Die Menschen jener entfernten Zeit lebten vornehmlich von der Jagd, kannten noch nicht die Anfertigung von Tongeschirr und von polierten Steinwerkzeugen, selbstverständlich noch weniger den Gebrauch irgendeines Metalls; aber sie hatten auf ihren Lagerplätzen regelrechte Herdfeuer. Die Funde von Willendorf bestehen in wohlgeglätteten Knochenwerkzeugen, Tausenden von zugeschlagenen kleinern Feuersteinwerkzeugen und den von den Mahlzeiten der Mammut- und Renntierjäger herrührenden Knochenabfällen. Was die Leute an Holzgegenständen, Kleidung aus Tierfellen und dergleichen besaßen, ist im Laufe der Jahrtausende spurlos vergangen. Das Hauptstück ist ein kleines Kalksteinfigürchen von 11 Zentimeter Höhe, welches den Körper eines unbekleideten dicken Weibes darstellt, offenbar ein Symbol der Fruchtbarkeit. Das Figürchen ist aus einem feinkörnigen Kalkstein gemacht und trägt Spuren einer roten Bemalung. Seine Ausführung, zu der doch nur primitive Steinwerkzeuge in Verwendung waren, zeigt so viel richtiges Verständnis der menschlichen Gestalt, daß man die Bezeichnung Kunstwerk darauf anwenden darf. Das wichtigste an diesen Funden ist aber ihr ungeheures Alter. Die Kulturschichten sind in den gelben diluvialen Lehm (Löß) eingebettet, dessen Ablagerung nach der Schätzung unsrer Geologen auf 30 000 bis 50 000 Jahre zurückreicht. So alt sind also auch unsre Funde. Man hat bekanntlich gleichalterige Funde an mehreren Orten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, der Schweiz und ganz besonders viele in Frankreich gemacht. Auch Figürchen von der Art des Willendorfer sind schon mehr als ein Dutzend gefunden worden, aber sie sind entweder aus Speckstein gemacht und ganz klein oder aus Mammutelfenbein oder Knochen geschnitzt und dann sehr schlecht erhalten. Die Venus von Willendorf ist das besterhaltene diluviale Figürchen, das es bis jetzt gibt. —

Vereins-Kalender.

Zentralverband der Schmiede. Sonnabend den 12. d. M. Mitglieder-Versammlung bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. 1108

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudenburg. Sonntag den 13. Februar, vormittags 11 Uhr, Versammlung im Restaurant zur Rose (Inh.: Neuberg), Lemsdorfer Weg 21. 1110

Arb.-Athletenbund Deutschlands, Ortsgruppe Magdeburg. Sonntag den 13. Februar, nachmittags 2 Uhr, Delegierten-Sitzung in Buckau, Dorotheenstraße (Siedis Restaurant). 1108

Cracau. Sozialdemokratischer Verein. Die am Sonnabend den 12. d. M. fällige Monatsversammlung **fällt aus.**

Benneckenbeck, Groß- u. Klein-Ottersleben. Arbeiter-Turnvereine. Am Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, gemeinschaftliche Turner-Versammlung bei C. Schütze in Klein-Ottersleben. 1094

Groß-Ottersleben, Benneckenbeck. Am Donnerstag den **10.** Februar, abends 8½ Uhr, Sitzung der Partei- und Gewerkschaftsvorstände und sämtlicher Unterkassierer der Partei und Gewerkschaften im Lokal der Witwe Hoppe in Benneckenbeck. — Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am 19. Februar statt. —

Groß-Ottersleben. Maurer. Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3½ Uhr, Versammlung bei der Witwe Strumpf. 1101

Klein-Ottersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Sonnabend den 12. d. M., abends 8½ Uhr, Versammlung. 1105

Wolmirstedt. Lederarbeiter (Weißgerber). Am Sonnabend den 12. Februar, abends 8½ Uhr, Versammlung in Elbeu im Gasthof zum braunen Hirsch (Inh.: K. Kurze). 1103

Aken. Volksverein. Sonntag den 13. d. M., abends 8 Uhr Versammlung in der Herberge zur Heimat. 1109

Burg. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Freitag den 11. Februar, abends 8½ Uhr, Vertrauensmänner-Sitzung bei Fesse.

Burg. Arbeiter-Gesangverein Gemütlichkeit. Jeden Sonnabend abends 8½ Uhr, Uebungsstunde im „Bayrischen Hof“. 1046

Neuhaldensleben. Kartellsitzung am Sonntag den 13. d. M., nachmittags 3 Uhr, bei Herzog. 1106

Schönebeck. Verband der Zimmerer. Sonnabend den 12. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung bei Haack (Bürgerhaus). —

Wernigerode. Oeffentliche Versammlung am Sonntag den 13. Februar, nachm. 5½ Uhr, im „Fürsten Bismarck“.

Wasserstände.

\+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	7. Febr.	+ 0.04	8. Febr.	+ 0.08	—	0.04
Laun	"	+ 0.74	"	+ 0.21	0.53	—
Budweis	"	— 0.05	"	+ 0.08	—	0.13
Prag	"	—	"	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	8. Febr.	+ 1.40	9. Febr.	+ 2.90	—	1.50
Weißenfels Unterp.	"	+ 0.64	"	+ 1.06	—	0.42
Trotha	"	+ 2.26	"	+ 2.30	—	0.04
Alsleben	"	+ 1.92	"	+ 1.94	—	0.02
Bernburg	"	+ 1.52	"	+ 1.56	—	0.04
Kalbe Oberpegel	"	+ 1.70	"	+ 1.73	—	0.03
Kalbe Unterpegel	"	+ 1.29	"	+ 1.38	—	0.09
Mulde.						
[illegible]	8. Febr.	+ 0.17	9. Febr.	+ 0.31	—	0.14
Elbe.						
Pardubitz	7. Febr.	— 0.20	8. Febr.	— 0.29	0.09	—
Brandeis	"	+ 0.30	"	+ 0.34	—	0.04
Melnik	"	0.00	"	+ 0.02	—	0.02
Leitmeritz	"	+ 0.14	"	+ 0.23	—	0.09
Aussig	8. "	+ 0.31	9. "	+ 0.39	—	0.08
Dresden	"	— 1.09	"	— 0.98	—	0.11
Torgau	"	+ 1.02	"	+ 1.08	—	0.06
Wittenberg	"	+ 2.08	"	+ 2.06	0.02	—
Roßlau	"	+ 1.43	"	+ 1.44	—	0.01
Barby	"	+ 1.79	"	+ 1.85	—	0.06
Schönebeck	"	+ 1.62	"	+ 1.66	—	0.04
Magdeburg	9. "	+ 1.44	10. "	+ 1.50	—	0.06
Tangermünde	8. "	+ 2.37	9. "	+ 2.38	—	0.01
Wittenberge	"	+ 2.32	"	+ 2.32	—	—
[illegible]-Dömitz	"	+ 1.51	"	+ 1.54	—	0.03
Lauenburg	"	+ 1.98	"	+ 2.00	—	0.02

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 9. Februar.

Aufgebote: Eisenbahnhilfsweichensteller Wilhelm Schumann mit Emma Rose. [illegible]

[illegible]

Otto, S. des Schneidermeisters Otto Köpp. Walter, S. des Schuhmachermeisters David Behrend. Lisbeth, T. des Arbeiters Adolf Bohm. Egon, S. des Polizei-Wachtmeisters Wilhelm Hettenhausen. Hugo, S. des Materialwarenhändlers Hugo Weiske. Ilse, T. des Zimmerm. Friedr. Christ. Ahrendt. Hans-Georg, S. des Lehrers Otto Sonnenberger. Hans, S. des Vizefeldwebels Helmut Boldt.

Todesfälle: Schuhmachermeister Hermann Ohms, 83 J. 6 M. 4 T. Emma, T. des Arbeiters Otto Kilz, 1 J. 5 M. 3 T. Margarete, T. des Arbeiters Wilhelm Möbius, 7 M. 18 T. Willi, S. des Postschaffners Alb. Sasse, 5 M. 14 T. Alfred, unehel., 1 M. 7 T. Totgeb. S. des Arbeiters Hermann Schlerfer aus Wellen.

Sudenburg, 9. Februar.

Aufgebot: Packer Ernst Fritz Paul Wittig mit Martha Emma Frida Rudloff.

Geburten: Gertrud, T. des Bureauvorstehers Gustav Breithaupt. Hedwig, T. des Schlossers Walter Rittka. Karl, S. des Magistrats-Bureauassistenten Rudolf Sonntag. Irmgard, T. des gepr. Lokomotivheizers Martin Bartels.

Todesfälle: Kontorbote Hermann Ihlau, 55 J. 11 M. 12 T. Willi, S. des Kellners Robert Braband, 10 T. Anna geb. Lachmund, Ehefrau des Portiers Karl Diesing, 41 J. 11 M. 1 T. Totgeb. T. des Materialisten Heinrich Ebert.

Buckau, 9. Februar.

Aufgebot: Kaufmann Willi Köppe mit Konradine Homeyer.

Geburten: Fritz, S. des Friseurs Friedrich Stannebein. Lucie, T. des Arbeiters Gustav Koggelmann.

Todesfall: Heinrich Funke, Eisenbahnbremser a. D., 66 J. 11 M. 18 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Malers August Lüddecke. S. des Mauermeisters Richard Bahn. T. des Bierfahrers Otto Geil.

Burg.

Eheschließung: Sergeant August Hermann Franz Jennrich mit Else Martha Friedel.

Geburten: S. des Heizers Paul Lüderitz. T. des Schneidemüllers Paul Keitzke. T. des Lederzurichters Robert Wende. S. des Schuhfabrikarbeiters Heinrich Tschöpe. T. des Arbeiters Gustav Schufft.

Neuhaldensleben.

Aufgebot: Kaufmann Otto Karl Gustav Jahn mit Therese Marie Luise Anna Klavehn.

Eheschließung: Maler und Anstreicher Jakob Arck mit Amanda Hermine Kokolowsky.

Geburt: T. des Uhrmachers Gustav Fritz Brüggemann.

Quedlinburg, vom 2. bis 8 Februar.

Aufgebote: Tischler Karl Küstermann mit Anna Ida Pauline Schlüter. Oberlehrer Johannes Willing in Langensalza mit Frida Scheele hier. Maurer Waldemar Kuring mit Anna Wormann geb. Nickel. Klempner Karl Meier mit Martha Lühr. Geschirrführer Martin Apel gen. Dube mit Marie Linde geb. Kleemann. Hausmeister Oskar Kaminski mit Helene Strube.

Eheschließungen: Arbeiter Richard Otto Hannebutte mit Emma Auguste Weitsch. Kassenbote Heinr. August Hillbrecht mit Anna Emma Stegmann.

Geburten: Zwillingsk. des Zimmermanns Albert Hartung. T. des Oekonomie-Verwalters Karl Döring. S. des Buchdruckers Hermann Gröper. T. des Bauarbeiters Friedrich Blümecke. S. des Kunst- und Handelsgärtners Rudolf Schreiber. S. des Tischlers Friedr. Lochelfeldt. T. des Färbereileiters Karl Beutsch. S. des Arbeiters Gustav Denks. T. des Eisendrehers Eduard Schneemelcher. T. des Arbeiters Albert Janeck. T. des Dachdeckers Ernst Harborth. S. des Zimmermanns Heinrich Wicht. T. des Gärtners August Deike. S. des Maurers Wilhelm Hahne. T. des Arbeiters August Waldmann. T. des Vizewachtmeisters Theodor Schlüter. T. des Postboten Albert Neumann. S. des Gärtners Karl Schönemann. T. des Arbeiters Friedrich Weinberg. S. des Arb. Heinrich Edler. S. des Klempners Hermann Meyer. S. unehel.

Todesfälle: Witwe Johanne Langefeldt geb. Legewig, 67 J. Klempner Paul Bielig, 49 J. Schwester Martha Weniger, 47 J. Invalide Michael Zöllner, 68 J. Amtsrichter a. D. Alfred Volborth, 85 J. Witwe Dorothee Förster geb. Krone, 79 J. Friedhofswärter Wilhelm Banse, 68 J. Klara Münnich, unverehel., 66 J.

Staßfurt.

Geburten: T. des Bergmanns Karl Jacobitz. S. des Arbeiters Paul Appelt. T. des Buchhalters Robert Hoernecke.

Todesfall: Paul Franz Dubiel, 1 J. 3 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 1 Mark

Etwas was Sie interessiert!

Miriam

Die neue 2½ Pfg.-Cigarette.

In Deutschland nach orientalischem System von garantiert naturell aromatischen Tabaken hergestellt, kann diese Cigarette trotz der hervorragend guten Qualität schon mit

2½ Pfg.

das Stück verkauft werden.

Beachten Sie den Namen

„Miriam“ und die Firma „Yenidze“

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

M92

sonst würde er in seinem Referat längere Ausführungen gemacht haben. Er polemisiert dann in längern, zum Teil sehr scharfen Ausführungen gegen die Zimmerer und besonders gegen die Stellung Bringmanns. Wenn man den Thesen Bringmanns nachkommen würde, dann müßte man sich wieder in kleinere Gruppen auflösen. Dann käme man dahin, wo man vor 20 Jahren war.

Es folgt eine Geschäftsordnungsdebatte. Brandmohr (Hamburg), Mitglied des Hauptvorstandes, meinte, es wäre besser gewesen, wenn der Antrag Uhde nicht gestellt worden wäre. Ueber einzelne Punkte sind vielleicht noch manche Delegierte im unklaren, und diesen müßte Gelegenheit zur Aufklärung gegeben werden. Wir würden heute sicher ebenso geschlossen wie in Köln für die Verschmelzung gestimmt haben, ob aber dies jetzt, nach dem Schlußantrag, der Fall ist, weiß ich nicht.

Der Vorsitzende schlägt vor, Anfragen in dem Sinne, wie sie Brandmohr vorschlug, zuzulassen. Es geschieht demgemäß. Einzelne Redner sprechen über die Reglung der Akkordarbeiten, Abbrucharbeiten usw.

Heinemann (Bremerhaven) spricht Bedenken gegen die Verschmelzung aus. Die Maurer hätten die Bauhilfsarbeiter bis heute nicht haben wollen, weil sie die Macht hätten. Er befürchtet, daß nach dem Zusammenschluß die Bauhilfsarbeiter vergewaltigt würden. Da sei es doch besser, getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen.

Nach weitern Erörterungen wird zur namentlichen Abstimmung über die Verschmelzung geschritten. Für die Verschmelzung stimmen 102, dagegen 4 Delegierte.

Hierauf wird beschlossen, zum internationalen Kongreß in Kopenhagen drei Delegierte zu entsenden. Gewählt werden: Behrendt (Hamburg), Mäckelmann (München) und Fröhlich (Köln).

Der Verbandstag stimmte dann einer Anregung des Vorstandes zu, den Gau Posen aufzuheben und ihn dem Gau Danzig anzuschließen.

Einstimmig wird beschlossen, daß der alte Vorstand bis zum Uebertritt im Amte bleibt.

Der Sitz des Ausschusses bleibt Berlin.

Auf Antrag der Beschwerdekommission wird der Ausschluß gegen Kraft (Bremen) aufrechterhalten.

Die eigentlichen Arbeiten des Verbandstags sind nun erledigt. Der Verbandstag wird aber noch nicht geschlossen, sondern vertagt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. Februar 1910.

Wegen Hausfriedensbruchs erhielt der Versicherungsbeamte Franz Hoßmann von hier, geboren 1874, vom Schöffengericht am 13. Januar d. J. 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Unter falschem Namen. Der Arbeiter Joseph Scheszik, ohne festen Wohnsitz, geboren 1886, legte sich bei seiner Festnahme zu Lübben und zu Barby einen falschen Namen bei und veranlaßte dadurch unrichtige Eintragungen in die Register. Ihn trafen wegen intellektueller Urkundenfälschung zusätzlich 1 Monat Gefängnis und wegen der Uebertretung 3 Tage Haft. —

Kleine Chronik.

Unfall eines Militärluftschiffes.

Das Militärluftschiff M. 3, das am Mittwoch zu einer Fernfahrt nach Jüterbog aufgestiegen war, traf um 4½ Uhr wieder über dem Tegeler Schießplatz ein. Es konnte jedoch, so wird offiziös gemeldet, anscheinend infolge eines Defekts an der Höhensteurung, dort nicht niedergehen und wurde nach Mariendorf abgetrieben, wo um 5 Uhr 30 Minuten die Landung glatt erfolgte. Offiziere und Mannschaften des Luftschifferbataillons waren dort bereits zur Stelle, um eine Nachfüllung vorzunehmen. Das Fahrzeug wird die Heimreise auf dem Luftweg zurücklegen. — Gegen 10 Uhr abends wurde jedoch der Plan, die Rückfahrt durch die Luft anzutreten, endgültig aufgegeben. Das Luftschiff wurde abmontiert, um noch in der Nacht auf Wagen nach Tegel zurücktransportiert zu werden. Bis in die späten Abendstunden war die Landungsstelle von Menschen dicht umlagert. —

Unfall eines Aviatikers.

Der französische Aviatiker Jacques Balsam erlitt auf dem Flugfeld von Heliopolis einen Unfall. Trotz des heftigen Windes bestand er darauf, einen Aufstieg zu unternehmen, und hatte bereits dreimal den Aerodrom umflogen, als seine Maschine durch einen heftigen Windstoß zum Kippen gebracht wurde und zu Boden sauste. Die Flugmaschine wurde vollkommen zertrümmert. Balsam blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Die Menge brachte dem Aviatiker, der trotz des heftigen Windes einen Aufstieg gewagt hatte, stürmische Ovationen entgegen, als sie sah, daß er unverletzt geblieben war. —

Verhaftung des achtfachen Raubmörders.

Der Raubmörder Michael Koczinski, der verdächtig ist, den achtfachen Mord an der Familie Wasielewski in Boguslawice verübt zu haben, ist, wie der Untersuchungsrichter von Pleschen mitteilt, in Bendzin in Rußland verhaftet worden. —

Ratten in einer Totenkammer.

Aus Klagenfurt wird berichtet: Dieser Tage wurde in der Totenkammer zum viertenmal innerhalb dreier Wochen eine Leiche von Ratten zerfressen aufgefunden. Diesmal war die Leiche von Ratten nahezu zerstückelt. Die Bevölkerung ist über diese Schlamperei um so mehr erregt, als die Gemeindevertretung trotz des öffentlichen Skandals gar nichts dagegen tut und auch die politische Behörde sich gar nicht darum kümmert. —

Die geborgte Frau.

Eine verfehlte Spekulation führte den Kaufmann Wilhelm Sauer aus Neuenhagen unter der Anklage der Urkundenfälschung vor die dritte Strafkammer des Landgerichts Berlin 3. Der Angeklagte hatte im Jahre 1898 mit seiner Ehefrau ein gemeinschaftliches Testament gemacht und es auf dem Amtsgericht Alt-Landsberg niedergelegt. Später kam es zwischen den Eheleuten zu Differenzen, die dahin führten, daß die Ehefrau mit ihrer Tochter nach Altona zog. Da wiederholte Versuche, die Frau zur Rückkehr zu bewegen, scheiterten, trachtete er danach, das seinerzeit niedergelegte Testament abzuändern und führte zu diesem Zwecke folgenden Trick aus: Zu einem vom Amtsgericht angesetzten Termin erschien er in Begleitung seiner Wirtschafterin, die er als seine Frau ausgab. Sein Plan mißlang aber, denn er hatte vergessen, seine angebliche Ehefrau über die Personalien seiner wirklichen Gattin zu informieren, und es ergab sich bei ihr eine so auffallende Gedächtnisschwäche in dieser Beziehung, daß der Beamte ihr den Schwindel auf den Kopf zusagte. Die Wirtschafterin gestand darauf ein, von Sauer angestiftet worden zu sein, die Rolle der Ehefrau zu spielen. Es stellte sich bei dieser Gelegenheit heraus, daß S. auch mehrere für das Gericht bestimmte Briefe mit der Unterschrift seiner Ehefrau gefälscht hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Monaten Gefängnis. —

Vom Hochwasser.

Infolge der starken Schneeschmelze haben die Hunte und ihre Nebenflüsse einen außerordentlich hohen Wasserstand erreicht. In Everstein bei Oldenburg hat die Ueberschwemmung bedrohliche Dimensionen angenommen.

Der Bodensee steigt beständig und hat einen seit Jahrzehnten nicht mehr beobachteten Hochwasserstand erreicht. Die vom Hochgebirge kommenden südbayrischen Flüsse sind noch nicht besorgniserregend.

Da die Regierung mit der Möglichkeit einer neuen Ueberschwemmung in Paris rechnet, so hat der Ministerpräsident angeordnet, die gegen das Hochwasser getroffenen Maßnahmen vorläufig noch aufrechtzuerhalten. Die Seine ist in den letzten 24 Stunden um 21 Zentimeter gestiegen. Infolge der starken Schnee- und Regenfälle ist die Marne in den letzten 24 Stunden um 52 Zentimeter gestiegen. Für morgen wird eine Gesamthöhe der Wasserzunahme um 4 Meter erwartet. Die Aisne ist innerhalb weniger Stunden um einen ganzen Meter gestiegen und überschwemmt die tiefer gelegenen Stadtteile von Ste.-Menehould. In Troyes ist die Seine um 80 Zentimeter gestiegen. Auch aus dem Rhone- und dem Aingebiet werden Ueberschwemmungen gemeldet.

Infolge des Tauwetters nach den vorangegangenen starken Schneefällen sind im westlichen Teile der Insel Fünen große Ueberschwemmungen eingetreten. Hunderte von Morgen Landes stehen unter Wasser, an einzelnen Stellen ist das Wasser 1½ Meter tief. Eine Anzahl Bauernhäuser mußte geräumt werden, mit andern kann der Verkehr nur durch Boote aufrechterhalten werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Große Strecken Torfland sind vollkommen vernichtet.

An der Südostküste der Insel Seeland, der sogenannten Stevns Klint, die südlich von der Kögebucht gelegen ist, haben sich in den letzten Tagen große Massen des Ufers, das hier etwa 50 Meter tief steil in das Meer abfällt, infolge von Unterwaschung während der letzten Stürme gelöst und sind ins Meer gestürzt. An einem Tage allein verschwand eine Strecke mit Getreide bebauten Landes von 200 Meter Länge und 20 Meter Breite. Etwas nördlich davon ist eine noch größere Strecke so weit vom Meer unterwaschen, daß der Erdboden große Risse zeigt und jeden Augenblick ins Meer stürzen kann. Die Kirche der Gemeinde Hojerup, die nur wenige Meter vom Ufer entfernt auf dem bedrohten Gelände liegt, schwebt jetzt in großer Gefahr hinabzustürzen. Durch den letzten Sturm sind die großen Grundsteine unter der Kirche weggespült worden, so daß der weiße Kreidefelsen täglich mehr und mehr von den Wellen aufgelöst wird. Die Behörden haben jetzt die Schließung der Kirche angeordnet. —

Ein 65jähriger Entführer.

Eine aufsehenerregende Entführungsgeschichte wird aus Wansen bei Ohlau gemeldet: Ein Gutsbesitzer im Alter von 65 Jahren, der seit 30 Jahren Witwer ist, entführte ein junges Mädchen aus sehr geachteter Familie, die Braut eines hohen Verwaltungsbeamten. Die junge Dame, ein Fräulein v. D., befand sich in einem Pensionat. Der Gutsbesitzer erschien dort, gab sich der Vorsteherin gegenüber für einen Onkel der jungen Dame aus und erbat die Erlaubnis zu einem Spaziergang. Fräulein v. D. kehrte von diesem Spaziergang nicht zurück. Eine kurze Nachricht meldete der Pensionsvorsteherin 2 Tage darauf die standesamtliche Trauung des Paares in London. In einem Vorort von Brüssel soll darauf die kirchliche Trauung erfolgt sein.

Blutiger Karneval.

Bei dem sogenannten Schützenhof in Bochum entstand während einer Karnevalsfeier ein Streit zwischen verschiedenen Besuchern, in dessen Verlauf der eine einen Revolver zog und fünf Schüsse abgab. Fünf Personen wurden dadurch so schwer verletzt, daß sie sofort zusammenbrachen. Auch eine unbeteiligte Frau, die den Streit schlichten wollte, wurde so schwer verwundet, daß sie mit den andern Opfern des Raufbolds ins Krankenhaus übergeführt werden mußte. Der Revolverheld konnte erst nach langem Kampfe verhaftet werden, nachdem er noch einen andern Mann durch einen Schuß schwer verletzt hatte. —

Ein Erdrutsch.

Infolge starker Regenfälle ereignete sich in dem englischen Zechendorf West Wylam ein Erdrutsch. Drei Häuser stürzten plötzlich ein, acht Personen unter den Trümmern begrabend. Vier Frauen wurden schwer verletzt, drei tot von den herbeigeeilten Bergleuten hervorgezogen, auch ein Mann war schwer verletzt. Die Ehemänner der Verunglückten waren zurzeit im Schacht beschäftigt. —

Ein großer Erdsturz.

Bei dem Orte Shanklin auf der englischen Insel Wight fand ein enormer Erdsturz an den Klippen statt. Viele tausend Tonnen Felsen donnerten hernieder, die im Meer in die Höhe getrieben wurden. In den Klippen klafft jetzt eine ungeheure Schlucht. —

Ein Leben im Sautrog.

In der österreichischen Gemeinde Allerheiligen im untern Mühlviertel lebt, wie der „Arbeiterwille" berichtet, ein taubstummer Einleger, genannt der „Stoana-Sepp", der derart an offenen Füßen leidet, daß er nicht gehen und nicht stehen kann. Dieser Zustand verschlimmert sich selbstverständlich immer mehr, da ihm wegen des übeln Geruchs niemand reinigen will; man duldet den armen Menschen auch in keiner Stube, sondern verweist ihn von einem Stall in den andern. Aber bei vielen Bauern duldet man den Bedauernswerten nicht einmal im Stalle. Wie durch Augenzeugen festgestellt ist, hat man ihn am 30. Januar dieses Jahres in einen Keller gesteckt, weil die Bauern fürchteten, durch den übeln Geruch könnte im Stalle das Vieh krank werden. Auch durfte niemand das Tuch von den Füßen aufdecken, weil sonst, wie die Bauern sagen, das ganze Haus voll Gestank wäre. Dieser arme Einleger wird nun in einem Sautrog von Haus zu Haus transportiert, und wie er da manchmal von den Bauern empfangen wird, läßt sich denken, und es geht auch schon daraus hervor, daß die Bäuerin, wo er am 30. Januar in der Einlage war, erklärte, lieber jedesmal 1 Krone zahlen zu wollen, als diesen Armen in das Haus aufzunehmen. Warum schafft denn die Gemeinde Allerheiligen diesen armen Menschen, dem schon das Fleisch fast von den Füßen fällt, nicht in ein Spital? Es ist eine Schande und eine Unmenschlichkeit und zeigt nicht von christlicher Nächstenliebe, wenn man den kranken Einleger in einem Sautrog von einem Bauern zum andern schleppt. —

Ein verschwundener Extrazug.

Der bekannte Verwandlungskünstler Fregoli hatte einen Extrazug von acht Waggons mit szenischen Apparaten und Garderobe von Mailand nach Paris gesandt. Von dem Extrazug ist indessen keine Spur mehr zu entdecken. Er ist und bleibt trotz aller Recherchen der italienischen und französischen Bahnbehörden verschwunden. Es scheint, daß der Extrazug infolge der Konfusion wegen der Wasserkatastrophe abgehanden gekommen ist. —

Briefkasten.

Burg, Aschersleben, Halberstadt. Wir haben noch Neue Welt-kalender a 40 Pfg., Arbeiter-Notizkalender a 50 Pfg. und Arbeiter-Gesundheitskalender a 50 Pfg. für 1910 auf Lager. Da der Vorrat nur klein, bitten wir um recht baldige Bestellung.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

W. C. 1. Die Rente kann Ihnen deshalb nicht verweigert werden. 2. Wenn der Amtsvorsteher sich weigert, schreiben Sie selbst. 3. Bestellen Sie bei der Buchhandlung Volksstimme die Hefte der „Sozialdemokratischen Gemeindepolitik"; sie kosten 60 Pfennig bis 1 Mark, bis jetzt erschienen 10 Hefte. —

Heraus mit dem freien Wahlrecht

Sonntag den 13. Februar, vormittags 11 Uhr, im Saal und Garten des „Luisenparks", Spielgartenstraße 1c

Zwei öffentliche Volksversammlungen

Referate haben übernommen:

Reichstags- und hessischer Landtagsabgeordneter Karl Ulrich (Offenbach)

und bayrischer Landtagsabgeordneter Timm (München)

Den Vorträgen folgt freie Aussprache! **Den Vorträgen folgt freie Aussprache!**

Auf zur Massenkundgebung gegen die Verhöhnung des Volkes und für ein freies Wahlrecht in Preußen!

Der Einberufer. Fr. Henneberg, Hohepfortestraße 63.

2 billige Tage!

Freitag — Sonnabend 3190

Junge fette Enten . Stück von 2.75 Mk. an
Große fette Suppenhühner
Stück 1.50 1.75 bis 2.50 Mk.
Wilde Kaninchen . . Stück 80–110 Pf.
Prima fette Gänse . Pfd. nur 60–65 Pf
Halbe Gänse . . . Stück von 2.00 Mk. an
Wildfleisch zum Braten Pfund 60–70 Pf.
Zartes Wildschwein . Pfund von 30 Pf. an
Prima Rindfleisch . . Pfund 50–75 Pf
Prima Schweinefleisch Pfund 50–80 Pf
ff. Kalbfleisch . . . . Pfund von 45 Pf. an

Richard Bosse, Gr. Marktstraße 20.

Alle Sorten 3351

frische Fische!

Bekannt billigst!
Prima Elbinger
Neunaugen
seltenes Angebot Dose 25 Stück nur **2.50**

Fischfuttermehl
für Hühner, höchste u. größte Eierproduktion, lukrative Mast für Schweine
Zentner 15.00
10 Pfd. 1.65, 2 Pfd. 35 Pf.

Fettbücklinge . . Kiste 1.00 | Echte Kieler Sprotten
36 Stück Inhalt . . . 1.20 | Kiste nur 62 u. 55 Pf.

Allerfeinste Delikatess-Bratheringe
Dose ca. 24 Fische 4½ Pfund schwer, nur 85 Pf. — Dose ca. 14 Fische nur 58 Pf.

Echt Berliner Rollmops . . 4-Liter-Dose **1.65**

Billigste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer.

Fischgrosshandlung
Aug. Richter
— Magdeburg —
nur Breiteweg 89/90
Tel. 2953 ☐ Mehrfach prämiert

Billige Fleisch-Offerte

3425 Freitag — Sonnabend — Sonntag

Schweinefleisch nur 80 Pf. Kalbfleisch nur 60 bis 70 Pf.
Rindfleisch zum Kochen 50 bis 60 Pf., zum Schmoren 65 bis 70 Pf.
Hammelfleisch 60 bis 70 Pf. Gute Rot-, Leber- und Sülzwurst nur 70 Pf.
Gehacktes Rind- und Schweinefleisch 70 Pf.

Th. Berkholz, Tischlerkrugstraße 17 3. Haus von der Jakobstraße.

Aushilfe gesucht!

Für etwa 1 Monat wird zur Anfertigung von

Bureauarbeiten

ein in Stenographie und Schreibmaschinenarbeiten gewandtes Fräulein oder junger Mann gesucht. Antritt sofort. Vorstellung vormittags von 10 Uhr bis mittags 1 Uhr **Große Münzstraße 3, vorn 3 Treppen rechts.**

Klein-Ottersleben.

Sonnabend den 12. Februar

Grosser Bockbierrummel

mit musikalischer Unterhaltung. 1637

Freundlichst ladet ein **Wilhelm Engelhaus.**

Nur noch wenige Tage!

Hagenbeck's

größte Raubtier-Dressurschau der Erde.

Magdeburg, Zirkusgebäude.

Telephon 660.
Zu jeder Vorstellung:

The Leamy's
die Lieblinge König Eduards
4 Damen in ihren einzig dastehenden wunderbaren Luftfeerien. Miß **Molly Leamy** ist die einzigste Dame der Welt, die von der Zirkuskuppel den Todessprung wagt.

Neu! Neu!

Der Wasserrutsch der Eisbären

aus der höchsten Höhe des Zirkus in ein eigens dazu erbautes Wasserbassin.
Ferner: Massenvorführungen von Raubtiergruppen sowie die übrigen erstklassigen Attraktionen.
Vorverkauf nur für Abendvorstellungen bei **E. Jacobs, Breiteweg** 191

Stephanshallen

Dir. Rich. Froberg
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Eberh.
Eing. Prälatenstr.
Letzte Aufführung
Mädchen aus dem Volke.
I. Lieseabend von Paris
Bombenerfolg.
Eintritt gegen Vorzugskarte 30 Pfg.
Sonnabend:
Der Hund von Baskerville.

Walhalla-Theater

Harnisch-Ensemble
m. d. Ausstattungsburleske
Rosen aus dem Süden
Vorher: 3297
Das Spezialitäten-Programm!
Vorzugskarten gelten.

Soeben erschienen:

Aus meinem Leben

Von

August Bebel

— Erster Teil —

Preis brosch. 1.50 Mk., geb. 2.00 Mk.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1 Tr. — Telephon-Anschluß Nr. 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9½ bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 12. Februar, abends 8½ Uhr

Bezirk **Barleben** im **Gewerkschaftshaus.**
Bezirk **Neue Neustadt** im **Weißen Hirsch.**
Bezirk **Sudenburg** in der **Zerbster Bierhalle.**

Auf der Tagesordnung der Versammlungen steht:
1. Vortrag. 2. Stellungnahme zu der am 20. Februar stattfindenden Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

Referenten sind: für Barleben Richard Nitsch, für Neue Neustadt Wilhelm Haupt und für Sudenburg Alwin Undeutsch.

Die **Elektromonteure** feiern am Sonnabend den 12. Februar im Lokal des Herrn Lüchtefeld ihr **Wintervergnügen.** Eintrittskarten sind unter Vorzeigung des Mitgliedsbuchs an der Abendkasse noch zu haben.

Wir bitten die Kollegen, die getroffenen Arrangements durch starken Besuch zu unterstützen.

Mit Gruß **Die Verwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 12. Februar, abends 8½ Uhr

Bezirk **Magdeburg** im **Sachsenhof,** Gr. Storchstr.
Bezirk **Alte Neustadt** im Lokal des Herrn **Lackenmacher,** Ottenbergstraße 13.
Bezirk **Neue Neustadt** im **Weißen Hirsch,** Friedrichplatz 2.
Bezirk **Wilhelmstadt** im **Luisenpark,** Spielgartenstraße 1c.
Bezirk **Sudenburg** in der **Zerbster Bierhalle,** Schöninger Straße 28.
Bezirk **Buckau** in der **Thalia,** Dorotheenstraße 14.
Bezirk **Olvenstedt** im Lokal des Herrn **Frohme.**
Bezirk **Diesdorf** im Lokal des Herrn **Köppe.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. a) Der Gautag und Aufstellung von Kandidaten zu demselben; b) Stellungnahme resp. Beratung von Anträgen zur Gaukonferenz und Generalversammlung; c) Wahl von Revisoren in Wilhelmstadt und Buckau und eines Kartelldelegierten in Magdeburg.
2. Verbandsangelegenheiten und Ausgabe des Jahresberichts.

Werte Kollegen! Die überaus ernsten Zeiten, in welchen wir uns jetzt befinden, läuft doch am Sonnabend die Frist ab, wo die Entscheidung fallen muß — ob Krieg oder Frieden in den nächsten Wochen sein soll —, müssen sämtliche Kollegen auf den Plan rufen. Niemand versäume deshalb die Versammlungen!

Die **Generalversammlung** tagt am **21. Februar** im „Sachsenhof“.

Die Verwaltung.

Oeffentl. politische Versammlung

am Sonntag den 13. Februar, nachmittags 3½ Uhr im „Volkshaus“, Kleine Klosterstraße 15/16.

Tagesordnung:

1. Anarchismus u. Sozialdemokratie
Referent: Paul Wehrle (Berlin).
2. Freie Diskussion.

1630 Der Einberufer.
Rud. Herrmann, Halberstädter Straße 129a.

Egeln Gasthof zu den drei Kronen Egeln

Sonnabend den 12. Februar, abends 8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

betr. Gründung eines Konsumvereins

Verbandssekretär Herr Rich. Päng ist anwesend.

3421 **Das Komitee.**

Die Finanzgeschichte des Deutschen Reiches

von Emanuel Wurm

Preis 1.00 Mark **Preis 1.00 Mark**

vorrätig

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Burg. Burg.

An die in der Handschuhbranche beschäftigten Arbeiterinnen Burgs!

Am Freitag den 11. Februar d. J., abends 8 Uhr, im „Hohenzollernpark“

Oeffentl. Versammlung

Tagesordnung:

Bekanntgabe des Resultats der stattgefundenen Verhandlung mit den Fabrikanten und Nahtfaktoren.

3296 **Die Lohnkommission.**

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Fernspr. 2841. **Gr. Münzstraße 3.** Fernspr. 2841.

Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonnabend nachmittag und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

Halberstadt.

Am Sonntag den 13. Februar, vormittags 11½ Uhr, im „Odeum“

Große

Demonstrations-Versammlung.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Agitiert für einen Massenbesuch. Es gilt dem freien Wahlrecht, dem entrechteten, verhöhnten Volke. 3419

Halberstadt Halberstadt

Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15 3287

Zu dem am **Sonntag den 13. Februar cr.** stattfindenden

Bockbierfest

laden ein **Gustav und Emil Bollmann.**

Voranzeige!

Eldorado

Große Junkerstraße 12.

Ab Sonnabend den 12. Februar:

Grosse internationale

Herren-Ringkampf-Konkurrenz!

Friedrichshöhe Inh.: Fr. Laaß.

Sonntag den 13. Februar 1910 3206

Bockbier-Rummel

Buckauer Männer-Quartett

Ergebenst ladet ein **Friedr. Laaß.**

Buckauer Bierhalle.

Täglich: **Frei-Konzert** der Oberbayern.

Bringe meinen **Saal,** 300 Personen, meine **Vereinszimmer,** je 100 Personen fassend, in empfehlende Erinnerung.

1633 **W. Homann.**

Diesdorf Achtung! Diesdorf

Männer-Turnverein (A.-T.) 3412

Am Sonnabend den 12. Februar im „Weißen Roß“

Grosser Narrenabend

Anfang des Narrenrummels 7.59 Uhr

Alles wälzt sich! **Lachen ohne Ende!**

Es ladet ein **Der Oberhofnarr.**

Achtung! Schönebeck. Achtung!

Arbeiter-Musikverein „Harmonie“

Mitglied des Bundes der Arbeiter-Musikvereine Deutschlands

feiert sein diesjähriges

Kappenfest

am Sonnabend den 12. Februar, abends 8 Uhr — in sämtlichen Räumen des „Stadtparks“ —

unter gütiger Mitwirkung mehrerer Bundesvereine sowie des Athletenklubs „Falke“ und des Arbeiter-Radfahrervereins „Frischauf“. — Für Ueberraschungen ist bestens gesorgt. — Sämtliche Gewerkschaften von Schönebeck und Umgegend sind hierzu freundlichst eingeladen.

Einladungskarten sind bei sämtlichen Mitgliedern und im Zigarrengeschäft **Heinrich Gampe,** Kaiserstraße 15, zu haben.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet ergebenst ein 3411 **Das Komitee.**

ZENTRAL-THEATER

Unwiderruflich
Letzte 5 Tage!!

Otto
Reutter

Willie Walden als Gast, gen. „Die deutsche Guilbert“ u. w.
9 Schlager 9
Billette noch für sämtliche Vorstellungen vorrätig.

Oeffentliche politische Versammlung am Sonntag den 13. Februar, morgens 11 Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c. Der Einberufer: Fr. Henneberg, Magdeburg, Hohepfortestraße 63.

Preis-Skat

mit Zahlenreizen am **Freitag den 11. Februar,** abends 9 Uhr. Einsatz 2 Mk. Die Gesamteinsätze werden in Preisen ausgezahlt.
Es ladet freundlichst ein 3410
H. Prell, Gr. Junkerstr. 15b.

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
Freitag: Heringsklops mit Salzkartoffeln.
Sonnabend: Graupen mit Rindfleisch.

Sämtliche

Operntexte
20 25 50 und 80 Pf.

Opernführer
15 Pf.

Operettentexte
50 Pf.

sowie klassische

Dramen u. Schauspiele
10 und 20 Pf.

Ferner

Einführungen in Dramen und Opern
10 Pf.

empfiehlt

Buchhandlg. Volksstimme
Große Münzstraße 3

Stadt-Theater.

Freitag den 11. Februar
Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
5. Abend (rote Karten).
Einmal. Gastspiel des kgl. preuß. Kammersängers Rudolf Moest.
Figaros Hochzeit.
Komische Oper in 4 Aufzügen von W. A. Mozart.
Sonnabend den 12. Februar
Don Carlos.

Wilhelm-Theater

Freitag den 11. Februar
Benefiz für Walter Herrling.
Wiener Blut.
Sonnabend den 12. Februar
Die geschiedene Frau.
Sonntag, nachmittags
Der Zigeunerbaron.
Abends: **Der arme Jonathan.**
Montag: **Der fidele Bauer.**

Eldorado

Gr. Junkerstr. 12

Täglich abends 7 Uhr:
Varieté-Vorstellungen
Sensationelles
Februar-Programm
Thesa Sylvera
einzig in ihrer Maske
Betty und Paul Hellmann
Gesangs-Duettisten
Hanni Schwan
Exzentrik-Soubrette
Trude u. Willy Ledwinka
Spiel-Duettisten
Lissa Nöthling
Soubrette
Martin Frank
Rezitator der Neuzeit.

Vom 10. Februar an wohne
Wolfenbüttl. Str. 13, p. r.
1695 **Frau Siedt, Hebamme.**

Die Aeußerungen über die Arbeiten von Herrn **A. Genzow** beruhen nicht auf Wahrheit u. nehme ich deshalb zurück. **M. Kirst.**

— **Die Bekämpfung der Rauch- und Rußplage** in Magdeburg beschäftigte die Gesundheitskommission der Stadt Magdeburg in ihrer letzten Sitzung am 1. Februar. Der Referent, Herr Stadtbaurat Peters, berichtete, daß seitens des hiesigen Regierungspräsidenten angeregt worden sei, nach dem Beispiel des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Hannover durch Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung über die richtige Behandlung und Bedienung der Hausfeurungen auf die Verminderung der Rauch- und Rußplage in unsrer Stadt hinzuwirken. Dieser Anregung folgend, hat auch der Vorstand des hiesigen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege auf die Tagesordnung seiner nächsten Sitzung „Die Bekämpfung der Rauch- und Rußplage" gesetzt und als Referenten für dieses Thema den städtischen Heizingenieur Herrn Dallach gewonnen. Der Vortrag des Herrn Dallach wird am Freitag den 18. Februar, abends 8½ Uhr, im Stadtmissionshaus, Hasselbachstraße 1, gehalten werden. Im Anschluß an den Vortrag wird wie üblich eine Besprechung über die vorerwähnte Anregung stattfinden, ob es sich empfehlen würde, hier nach dem Beispiel von Hannover in Merkblättern oder Merkbüchern eine von Sachverständigen verfaßte kurze gemeinverständliche Anleitung zur Behandlung und Bedienung insbesondere der Hausöfen herauszugeben und durch unentgeltliche Verteilung dieser Druckblätter Aufklärung und Belehrung über die hygienisch unzweifelhaft wichtige Frage in unsrer Stadt zu verbreiten. Der Zutritt zu dem Vortragsabend steht jedem unentgeltlich frei. In Anbetracht, daß die Bekämpfung der Rauch- und Rußplage von hoher gesundheitlicher Bedeutung für die Bevölkerung unsrer Stadt ist, und daß eine Verminderung der Rauch- und Rußbelästigung nur dann zu erwarten ist wenn die von sachverständiger Seite gegebenen Regeln über die Behandlung und Bedienung unsrer Hausfeurungen allgemein bekannt und befolgt werden, ist zu wünschen, daß der Vortrag eine recht zahlreiche Zuhörerschaft findet. Besonders wird auch erwartet, daß die Hausfrauen, die für richtige Bedienung der Hausöfen oder deren Beaufsichtigung in erster Linie zu sorgen haben, den Vortragsabend besuchen werden. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 23. bis 29. Januar 1910 die Zahl der Lebendgeborenen 44 männliche, 51 weibliche zusammen 95; Gestorbenen 28 männliche, 39 weibliche, zusammen 67; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zuzugsmeldungen) 255 männliche, 206 weibliche, zusammen 461; von auswärts Zugezogenen 261 männliche, 171 weibliche, zusammen 432; nach auswärts Fortgezogenen 222 männliche, 141 weibliche, zusammen 363; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 90 männliche, 41 weibliche, zusammen 131; Eheschließungen 28. —

— **Der hiesige Verein für Feuerbestattung** hielt am 31. Januar seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Herr Pahl erstattete den Jahresbericht, welcher gedruckt allen Mitgliedern und Interessenten zugehen wird. Da der Schatzmeister des vergangenen Jahres aus dem Verein ausgeschieden ist, erstattete Herr Kalbaum den Kassenbericht, welcher eine Einnahme von 1301,46 Mark und eine Ausgabe von 1163,05 Mark nachwies, so daß sich ein Ueberschuß von 138,41 Mark ergab. Die Revisoren beantragten Entlastung des Vorstandes, welche auch einstimmig gewährt wurde. Satzungsgemäß schieden aus dem Vorstand aus, die Herren Dr. Rüdiger und Runge. Außerdem hatte Herr Dr. Steinhausen sein Vorstandsamt niedergelegt und seinen Austritt erklärt. Da Herr Dr. Rüdiger eine Wiederwahl endgültig ablehnte, ernannte ihn die Versammlung zum Ehrenvorsitzenden. An seiner Stelle wurde Herr Kalbaum zum Vorsitzenden gewählt. Auf 3 Jahre wurden ferner gewählt die Herren Bauch und Runge, auf 2 Jahre Herr Trompeter. Zu Kassenprüfern wurden die Herren Friese und Weber bestellt. Dem Geschäftsführer wurden für 1910 als Unkostenentschädigung 150 Mark gewährt. Die Drucklegung eines vollständigen Mitgliederverzeichnisses und einiger Werbeblätter wurde als wünschenswert erachtet. Der Vorstand wurde mit der weiteren Beschlußfassung betraut. Herr Pahl schilderte dann die außerordentlich rege Werbetätigkeit in 1909. Zurzeit zählt der Verein 532 Mitglieder gegen 400 am Schlusse 1908. Am 15., 16. und 17. Mai findet in Dessau der Verbandstag der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache statt. Gleichzeitig wird auch das dortige Krematorium eingeweiht. Der Verein beabsichtigt, sich an der Einweihung wie am Verbandstage zu beteiligen. Schon jetzt nimmt die Geschäftsstelle, Pionierstraße 25 III, Anmeldungen für die Teilnahme entgegen. Wird doch das Krematorium Dessau von großer Bedeutung für Magdeburg sein, da es eine bedeutende Ermäßigung der Einäscherungskosten herbeiführen wird. Herr Görnemann teilt im Anschluß daran mit, daß beide hiesige städtische Verwaltungsbehörden der Feuerbestattung ungemein freundlich gegenüberstehen. Zum Schluß entspann sich eine sehr anregende Unterhaltung über den Vorgang einer Einäscherung, denn verschiedene Mitglieder sind Augenzeugen. Diese Unterhaltung machte den Wunsch rege, auch in Magdeburg einmal einen sogenannten Diskussionsabend zu veranstalten. —

— **Fort mit dem Namen Armenhaus!** Ein deprimierendes Gefühl beschleicht jeden sozial denkenden Menschen, kommt ihm in irgendeinem Orte der Name Armenhaus zu Gesicht. Auch dem Armenhausverwalter in der Gemeinde Nieder-Ruppersdorf ist der Name unästhetisch geworden, doch nicht aus solchen, sondern aus geschäftlichen Gründen. Der Armenhausverwalter ist ein bürgerlicher Sattlermeister und die Ortsarmen sind in seinem Grundstück, an dem ein schwarzes Schild hängt, das mit der weißen Inschrift „Armenhaus" weithin sichtbar ist, untergebracht. Er stellte nun beim Gemeinderat den Antrag das Schild von seinem Hause zu entfernen, und begründet das damit, daß es sein Geschäft schädige und ihm den Kredit abschneide. Von dem dem Gemeinderat angehörenden sozialdemokratischen Vertreter wurde der Wunsch auch als begründet bezeichnet, allerdings nicht aus den angegebenen Gründen. Er wies vielmehr mit vollem Recht darauf hin, daß es unsozial und unchristlich sei, den Besitzlosen, der meist noch dadurch gestraft sei, daß er wegen seiner Körperbeschaffenheit bei keinem bürgerlichen Unternehmer Arbeit bekäme, an seine Armut zu erinnern und seine Wohnstätte äußerlich zu kennzeichnen. Doch diese berechtigten Einwendungen bekehrten die Mehrheit des Gemeinderats nicht. Der Antrag des Armenhausverwesers wurde abgelehnt, Ruppersdorf wird auch fernerhin im Zeichen rückständiger Gemeindepolitik dastehen. — Die Bezeichnung Armenhaus zu verbannen, sollte allen sozialdemokratischen Gemeindevertretern als Antrag dienen. Es ist eine Schmach, den durch die Sünden der kapitalistischen Welt Büßenden auch noch auf diese Weise zu ächten. —

— **Die beraubten Briefkasten.** Seit längerer Zeit mehrten sich fortgesetzt die Klagen bei der Postbehörde, daß Briefe und Karten, die man den Briefkasten anvertraut hatte, ihren Bestimmungsort nicht erreichten. Die Post ließ deshalb die Briefkasten durch Beamte beobachten, die denn auch bald eine Anzahl halberwachsener Bürschchen erwischten, die ihre noch schlanken Hände in den Spalt steckten und Briefe herauszogen. Die Diebe hatten es hauptsächlich auf die Marken abgesehen. Die abgefaßten Uebeltäter kamen, soweit sie unbescholten waren, mit geringen Strafen weg. —

— **Leckermäuler.** Zu dem gestern gemeldeten Diebstahl zwischen Irxleben und Olvenstedt ist noch zu berichten, daß auch einem Handelsmann aus Nordgermersleben auf derselben Chaussee vom Wagen 4 Schlackwürste, 3 Rotwürste, 1 Bratwurst, 1 Sülze und 1 Seite Speck gestohlen worden sind. —

— **Gestohlen** wurden hier am 9. d. M. aus dem unverschlossenen Korridor eines Hauses in der Augustastraße ein dunkelgrauer gerippter Winterüberzieher mit dunkelgestreiftem Futter und dem Monogramm „K. P." und am 8. nachmittags gegen 9 Uhr aus einer verschlossenen Bodenkammer in der Sternstraße mittels Einbruchs zwei seidene Kleider. In der Bodenkammer hatten die Diebe ferner zwei vollständige Betten in einen Schließ- und einen Wäschekorb eingepackt, dieselben aber zurücklassen müssen, da sie von der Bestohlenen überrascht wurden und flüchten mußten. Die Täter können nicht beschrieben werden. —

— **Gefundene Leiche.** Am Donnerstag früh wurde im Adolf-Mittag-See eine weibliche Leiche gefunden und nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht. Nähere Angaben über den Befund der Leiche fehlen. —

— **Selbstmordversuch.** Am Mittwoch nachmittag gegen 4 Uhr versuchte der Schlossermeister T., Blumenthalstraße 5, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Die Tat wurde noch rechtzeitig entdeckt und der Lebensmüde abgeschnitten. Die inzwischen herbeigerufene Sanitätskolonne stellte unter Anwendung des Sauerstoff-Apparats Wiederbelebungsversuche an, die auch noch 18 Minuten von Erfolg gekrönt waren. Der ins Leben zurückgerufene T. wurde nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht. —

— **Selbstmord.** Gestern vormittag wurde die Ehefrau Marie Th., in der Feldstraße wohnhaft, in ihrer Bodenkammer erhängt aufgefunden. Die Frau war schwer nervenleidend und hat Selbstmord verübt. —

— **Freireligiöse Gemeinde.** Eine Gemeindeversammlung findet Freitag den 11. Februar, abends 8½ Uhr, im Gemeindehaus, Marstallstraße 1, statt. —

Sozialdemokrat

ist nicht jeder, der hinter dem Biertisch über die schlechten Zeiten räsoniert und sich damit begnügt, eine Faust im Sacke zu machen. Damit ist gar nichts getan! Bessere Verhältnisse können nur durch planmäßige Vorwärtsbewegung der Massen geschaffen werden! Um dies bewerkstelligen zu können, muß vor allen Dingen der Arbeiterpresse die weitgehendste Verbreitung gesichert werden. Ein richtiger Sozialdemokrat begnügt sich daher nicht damit, sein Parteiblatt zu abonnieren, sondern er wirkt täglich, stündlich auch noch für dessen weitere Verbreitung. Er wirbt und agitiert unablässig für die

Volksstimme!

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Stadttheater. Die kritischen Besprechungen unsrer Erstaufführung „Im Paradies Mohammeds" sind in allen hiesigen Tagesblättern ebenso glänzend wie es die Aufnahme beim Publikum gewesen ist. Für die erste Wiederholung am Dienstag liegen bereits zahlreiche Billettbestellungen vor, der beste Beweis, daß die Direktion mit der Annahme des lustigen und melodiösen Werkes einen Treffer gemacht hat. Am nächsten Sonnabend geht zum letztenmal in der Saison Schillers „Don Carlos" in Szene. In der Titelrolle wird Herr Ernst Pittschau vom Residenztheater in Hannover auf Engagement gastieren. Dem jungen Künstler geht von Hannover ein sehr guter Ruf voraus. Als dritte Vorstellung im Shakespeare-Zyklus kommt am Sonntag nachmittag die Komödie „Die bezähmte Wiederspenstige" zur Aufführung. Richard Wagners „Lohengrin" wird am Sonntag abend zum letztenmal in der Saison gegeben. Die nächste bedeutende Erstaufführung im Schauspiel wird Hardts Schillerpreis-Drama „Tantris der Narr" sein. Im Lessing-Theater in Berlin hat das hochpoetische Werk bereits das Jubiläum der 50. Aufführung gefeiert. —

* Wilhelm-Theater. Der Komponist der erfolgreichen Operette „Das Jungfernstift" hat wieder eine neue Operette beendet, welche bereits in nächster Zeit bei uns zur Uraufführung kommen wird. Die Wiener Novitäten „Reiche Mädchen" und „Zigeunerliebe" müssen noch für kurze Zeit hinausgeschoben werden, weil das Material noch nicht im Druck fertiggestellt ist. —

* Das Kaiser-Theater kommt in dieser Woche mit einem anregenden Programm heraus. Programmwechsel ist in jeder Woche zweimal, Dienstags und Freitags. —

* Fürstenhof-Theater. Am Freitag gelangt zum letztenmal die Burleske „Die Löwenbraut von Paris" sowie das zweiaktige packende Drama „Mädchen aus dem Volke" zur Aufführung. Sonnabend geht zum erstenmal die Komödie „Der Hund von Baskerville" in Szene. —

* Hagenbecks Raubtierdressurschau im Zirkusgebäude. In jeder Vorstellung finden Massenvorführungen von Raubtiergruppen sowie erstklassige Attraktionen statt. Geradezu phänomenal sind die Leistungen der 4 Damen The Leamy's in ihren einzig dastehenden Luft-Feerien; Miß Nelly Leamy ist die einzige Dame der Welt, welche den Todessprung von der Kuppel des Zirkusgebäudes wagt. Neu eingefügt ist in jeder Vorstellung der Wasserrutsch der Eisbären aus höchster Höhe des Zirkus in ein extra hierzu erbautes großes Wasserbassin. Am Sonnabend und Sonntag sind je zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr. Bemerkt sei noch, daß Hagenbecks Schau nur noch kurze Zeit hier verweilt. —

Letzte Nachrichten.

Die erste Lesung der Wahlentrechtungsvorlage.

Wb. Berlin, 10. Februar. Die Beratung der Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhaus begann heute vor gut besetztem Hause und überfüllten Tribünen. Als der Ministerpräsident das Wort zur Begründung der Vorlage erhielt, wurde er von den Sozialdemokraten mit Pfuirufen begrüßt, die von der rechten Seite mit den Rufen: Raus! Raus! beantwortet wurden. Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg führte aus, die Staatsregierung lehne es ab, die gegebenen Grundlagen des Wahlrechts aufzugeben, und lasse sich in diesem Entschluß auch nicht durch die Kritik wankend machen, die schon vorweg an dem Gesetzentwurf geübt worden sei. Sie habe den Entwurf eingebracht, keiner Partei zuliebe oder zuleide. Sucht nach Popularität werde keinen Schritt der Regierung bestimmen. Ein Widerspruch zwischen den Worten der Thronrede und der wahren Willensmeinung der Regierung oder gar des Königs bestehe nicht. Die Sozialdemokratie verdamme jede Reform, die nicht mindestens auf das Reichstagswahlrecht herauskomme, in Grund und Boden. Sie hoffe, mit einem Wahlrecht auf breitester, demokratischer Grundlage das Gefüge des preußischen Staates zu lockern und erblicke darin eine Etappe auf ihrem Wege zur Unterminierung des monarchischen Staates. —

SPb. Berlin, 10. Februar. Der Ministerpräsident von Bethmann-Hollweg wurde von den Sozialdemokraten mit so lebhaften Pfuirufen empfangen, daß er erst nach einigen Minuten seine Rede beginnen konnte. Bethmann-Hollweg führte aus, daß die Regierung keinem zuliebe und keinem zuleide gehandelt hätte bei der Einbringung der Wahlrechtsvorlage. Sie habe sich nach keiner Partei gerichtet, sei auch nicht unsicher und ängstlich. Man habe es so dargestellt, als ob die Regierung die Vorlage nur eingebracht habe, weil sie durch die Thronrede in einer Zwangslage gewesen sei. Das sei falsch. Die Minister stehen geschlossen hinter diesem Entwurf. Daß die Sozialdemokraten mit einer Aenderung, die nicht das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht vorsehe, nicht einverstanden sind, ist nicht verwunderlich. Ein solches Wahlrecht sei geeignet, die Grundlagen des Staates zu lockern, es sei der erste Schritt, die Monarchie zu untergraben. Zentrum und Freisinnige treten nicht um der Sache willen für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf den Landtag ein, sondern aus taktischen Gründen. Aber beim Buhlen um die Gunst der Massen werden die Freisinnigen immer hinter den Sozialdemokraten zurückbleiben. Die Freisinnigen halten theoretisch an dem Wahlrecht fest, trotz der schlechten Erfahrungen.

Nachdem der Redner Einzelheiten der Vorlage besprochen hatte, führte er aus, daß die Regierung nicht von der konservativen Partei abhänge. Zur Parlamentsregierung werde man es nicht kommen lassen, solange noch die Monarchie feststehe.

Als der Redner davon sprach, die Regierung werde ihre Unabhängigkeit den Konservativen gegenüber beweisen, ertönten auf der linken Seite des Hauses laute Lachsalven. Den Vorwurf, daß die Landräte die Wahlen machen, weise er entschieden zurück. Gerade an die Landräte würden hohe Anforderungen gestellt.

Weiter verteidigt der Redner die offene Stimmabgabe, weil dadurch die Unabhängigkeit des Wählers gewahrt bliebe. Die geheime Stimmabgabe käme nur den Sozialdemokraten zugute. Als Bethmann-Hollweg über den Terrorismus der Sozialdemokraten sprach, erschollen derartig laute Zwischenrufe von den sozialdemokratischen Abgeordneten, daß der Abg. Liebknecht einen Ordnungsruf erhielt.

Nach Bethmann, dessen Rede von der Rechten mit Beifall, von der Linken mit Zischen aufgenommen wurde, nahm der Minister des Innern v. Moltke das Wort. —

Wb. Hettstedt, 10. Februar. Auf dem Niewandschacht wurde heute früh der Häuer Ringleb aus Molmeck durch niedergehendes Gestein getötet und der Häuer Hermann Stephan so schwer verletzt, daß er ins Knappschaftslazarett gebracht werden mußte. —

Wb. Mannheim, 10. Februar. Der Rhein und der Neckar sind in der Nacht wieder sehr erheblich gestiegen. Der Wasserstand des Rheins betrug heute früh 6,28 Meter, der des Neckars 6,48 Meter. Der Neckar ist über die Ufer getreten und hat das Vorland überflutet. —

Wb. Helsingfors, 10. Februar. Nach der vorläufigen Zusammenstellung ist das Ergebnis der Wahlen für den Landtag folgendes: Gewählt sind: Sozialdemokraten 87, Altfinnen 42, Jungfinnen 28, schwedische Volkspartei 26, Agrarier 16, christlich-soziale Arbeiterpartei 1. —

Hd. Wien, 10. Februar. Im niederösterreichen Landtage interpellierte gestern der Abgeordnete Nagler den Statthalter über die im Deutschen Reiche geplante Einführung von Schiffahrtsabgaben, wodurch die bisher freie Ausfahrtspforte des Außenhandels nach den Nordhäfen dem administrativen Ermessen ausländischer Regierungen preisgegeben würde. —

Wb. Paris, 10. Februar. Aus Madrid wird gemeldet: In Santa Colonia bei Logrono in Nordspanien versammelte sich eine Volksmenge auf dem Stadtplatz, um gegen die Ernennung des Gemeindesekretärs Einspruch zu erheben. Als der Bürgermeister, der Friedensrichter und mehrere Gemeinderäte die Leute beruhigen wollten, wurden mehrere Schüsse auf sie abgegeben, durch die der Bürgermeister und der Friedensrichter lebensgefährlich verwundet wurden.

Hd. London, 10. Februar. Der „Times"-Korrespondent in Petersburg ist in der Lage mitzuteilen, daß die russisch-österreichische Verständigung in Form einer spontanen Erklärung beider Regierungen sich kundgeben wird. In dieser Erklärung werden beide Regierungen ihre Zustimmung zu folgenden Prinzipien geben: Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan, Unterstützung des neuen Regimes in der Türkei und freie Entwicklung der Balkanstaaten. Frankreich und Deutschland werden zu diesem Programm ihre volle Zustimmung geben. —

Hd. Mailand, 10. Februar. Der „Secolo" bringt aus Buenos Aires romanhafte Details über eine im Hochgebirge von Argentinien gemachte schreckliche Entdeckung. Soldaten sei es gelungen, in den westlich vom Rio Negro gelegenen Bergen eine Bande von Briganten chilenischer Herkunft zu entdecken, die seit Jahren eine Gefahr für die Reisenden von Argentinien nach Chile bildeten. Die Mitglieder der Bande lebten vollständig wie Wilde und waren wirkliche Menschenfresser. Nicht genug, daß sie ihre Opfer ausraubten und töteten, brieten sie die Unglücklichen, die in ihre Hände fielen und fraßen sie auf. 62 argentinische Händler, die vermißt werden, dürften ihr Leben auf diese Weise eingebüßt haben. —

Wb. Newport (Monmouth), 10. Februar. Auf der gestrigen Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei hielt Keir Hardie eine Rede, in der er ausführte, durch den Ausfall der Wahlen werde die politische Lage geändert. Er könne nicht behaupten, daß er von dem Wahlergebnis befriedigt sei. Dieses habe die Notwendigkeit einer umfassenden Wahlreform dargetan, durch die nicht nur einem Teile der Nation die Möglichkeit gegeben werde, seine Meinung zur Geltung zu bringen. Er protestierte gegen die Behandlung der Kandidaten der Arbeiterpartei durch die Liberalen, die nicht dazu angetan sei, seine Parteigenossen einem allzu freundlichen Verhältnis mit den Liberalen geneigt zu machen. Was die Ansichten der Liberalen mit Bezug auf das Oberhaus betreffe, so sei die Arbeiterpartei nicht von übermäßigem Vertrauen erfüllt. —

Hd. London, 10. Februar. Die irischen Abgeordneten hielten in Dublin eine Versammlung ab, worin man sich über die einzunehmende Haltung schlüssig machen wollte. Die Versammlung, welche von John Redmond geleitet wurde, war eine geheime. Sie erfolgte unter Ausschluß der Anhänger O'Briens. Auch der Abgeordnete Healy, der zu den Anhängern O'Briens übergetreten ist, war nicht zugelassen worden. Er erhob hiergegen in einem Briefe an Redmond Einspruch. —

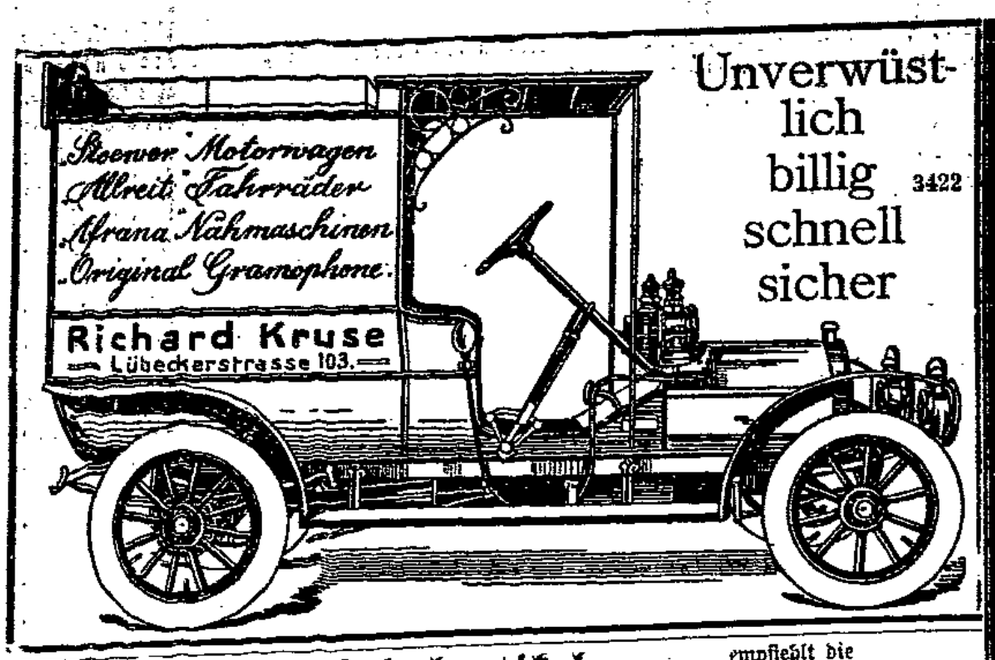
Wb. Paris, 10. Februar. Dem „Paris Journal" wird aus Marseille gemeldet, daß drei dortige Zuckerraffinerien den Betrieb eingestellt haben, weil ihre 20 000 Arbeiter wegen verweigerter Lohnerhöhung in den Ausstand getreten seien. —

Hd. Dedenburg, 10. Februar. Der Reppze-Fluß ist aus seinen Ufern getreten und überflutet weite Strecken des Landes. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. —

Hd. Budweis, 10. Februar. In Südböhmen findet ein heftiges Schneetreiben statt. Im Böhmerwald liegt der Schnee 1½ Meter hoch. Die Wälder erleiden großen Schaden durch den Schneedruck. Der Verkehr ist vielfach gestört. —

Wettervorhersage.

Freitag den 11. Februar: Auffrischender Südwest, trübe, mild, Regen.



Unverwüstlich billig schnell sicher 3422

BASTA

Bester spanischer Wein für

Blutarme und Magenkranke

Überall zu haben.

½ Flasche rot oder weißlis 1.75
¹/₁ Flasche rot oder weißherb 1.50
mit Flasche. 3391

Junge Mädchen könn. Weißnähen und Zuschneiden grdl. erlern. b. **Grops**, Breiteweg 28

Schulartikel empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

Sie vergrößern Ihren Umsatz in Zigarren

sobald Sie meine **beliebten Spezialmarken** zum 5- und **6-Pf.-Verkauf** einführen.

5-Pf.-Zigarren à Mille 34—38 Mark
6-Pf.-Zigarren à Mille 40—48 Mark

Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehme. Proben à 100 Stück zum Millepreis, nach außerhalb 300 Stück franko per Nachnahme.
3172

Otto Schmid, Magdeburg
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros
Regierungstraße 10. Fernsprecher 4379.

Ringfreies Bier
empfiehlt 3034
Pilsener Brauhaus in Berlin
Niederlage: Neuhaldensleber Straße 1. Fernruf 2954.

Billige Schuhe!

Nur noch kurze Zeit.

Box-Herren-Schnürstiefel elegante Form, sehr dauerhaft jetzt nur **6.30**
Herren-R.-Chevreau-Schnürstiefel mit Lackkappe, sehr elegante modernste Form jetzt nur **7.50**
Ein Posten echt Boxcalf-Herren-Zugstiefel früh. 12.50 u. 15 jetzt nur **8.00**
Elegante Damenstiefel modernste Formen, mit französischen und amerikanischen Absätzen, jetzt nur **5.00**
Echt Boxcalf-Damenstiefel tadellose Ausführung, jetzt nur **5.90**
Ein Posten Goodyear-Welt-Damen-Boxcalf- und Chevreau-Schnürstiefel sonst bis 15 Mk. . . jetzt nur **8.50**
Rind-Box-Knaben- und -Mädchenstiefel in eleganten, modernen Form., äußerst haltbar
25 u. 26 **2.90** 27—30 **3.90** 31—35 **4.40** 36—39 **5.50**
Wichsleder-Knaben- u. -Mädchenstiefel sehr haltbar, genagelt 25 u. 26 **2.50** 27—30 **3.00** 31—35 **3.50** 36—39 **5.00**
Braune Damenstiefel elegante Formen, tadellose Ausführung **6.75**
Ein Posten braune Damenstiefel, einzelne Größen, 4.50
Konfirmanden-Stiefel in den modernsten Formen und in verschiedenen Ausführungen Preis nach Qualität und Größen **3.50 4.50 5.50 usw.**

Der Laden ist anderweitig vermietet. Die Ladeneinrichtung ist zu verkaufen. 3370

Nur Halberstädter Straße 111.

Mehr. gute saub. Betten sofort preisw. z. vrk. Vorderhaus **Fürstenufer 20, 4 Tr. links,** Nähe Hasselbachplatz.

Ein **Sohn** achtbarer Eltern wird zu Ostern als **Lehrling** gesucht. **Gustav Wippermüller,** Fleischermeister, Neue Neustadt, **Schmidtstraße 43.** 3426

Nähmaschinen-Reparaturen!!
Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme, auch Spezialmaschinen, werden sofort und fachgemäß in unsrer Werkstatt ausgeführt. **Ersatzteile** und **Nadeln** zu unsern Maschinen sowie **Garne, Seide** und **Maschinenöl** halten stets zu mäßigen Preisen auf Lager. **Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges., Magdeburg, Breiteweg 174, Jakobstraße 41.** 3381

Spottbillig sofort zu verkaufen:
1 Schreibtisch 30 M., ein prachtv. Speisezimmer-Büfett 60 M., eine Salon-Garnitur 65 M., 1 Ausziehtisch 20 M., 1 Trumeau 26 M. 1 Plüschsofa 35 M., 1 Motorrad, 1 Munk-Polyphon, 1 Uhr, Lampe, Teppich, 2 Portieren. **Heiligegeiststraße 7, 1. Etage.** 3286

Briefstassetten empfiehlt die **Buchhandlg. Volksstimme**

3337

Damen- und Kinder-Hüte
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
in noch immer **reichhaltiger Auswahl**
Selma Typky
Schmidtstraße 47.

Am Freitag und Sonnabend

Ausnahme-Tage

für

Margarine u. Apfelsinen

Jeder, wer am Freitag oder Sonnabend in unten angeführten Geschäften 1 Pfund unsrer **hochfeinen Süßrahm-Delikateß-Margarine zu 76 Pfg.** kauft, erhält

5 Apfelsinen umsonst! 1632

Außerdem gewähren wir noch 5 Prozent Rabatt-Sparmarken!

Bei den jetzt bestehenden hohen Buttermreisen, ist es für jede rechnende Hausfrau wichtig zu wissen, daß es einen wirklichen Butterersatz gibt, welcher halb so teuer ist, wie feinste Naturbutter. Es sollte daher jede Hausfrau einen Versuch mit unsrer berühmten **Süßrahm-Delikateß-Margarine** machen, welche in jeder Verwendungsart beste Naturbutter ersetzt.

Wir bitten von unserm enorm billigen Angebot recht fleißigen Gebrauch zu machen!

Stets frisch in folgenden Geschäften zu haben:

Altstadt und Nordfront

M. Degener, Schrotdorfer Straße 8.
August Ebert, Breitestraße 19
W. Ernst, Butterhandlung, Jakobstraße 36
W. Fischer, Prälatenstraße 13, Ecke Schönebeckerstraße
C. Förtsch, Butterhandlung, Breiteweg 124
Karl Hase, Knochenhauerufer 35
Otto Heinecke, Ecke Jakobsförder u. Alter Fischerufer
G. Holper, Kühlewinkstraße 21
H. Kater, Straßburger Straße 1
M. Kindermann, Butterhandlung, Sternstraße 34
E. Klaus, Breiteweg 9
Ludw. Kowalski, Große Marktstraße 23, Eingang Neuer Weg
Gustav Krüger, Bismarckstraße 33
J. Marienß, Johannisberg 5
Alb. Ritze, Sternstraße 1
E. Riemecker, Neustädter Straße 26
Th. Seehans, Jakobstraße 40
A. Specht Nachf., Bismarckstraße 9
E. L. Schröder, Jakobstraße 25
Fr. Stolze Nachf., Neustädter Straße 38
H. Voigt, Kaiserstraße 51
J. Vogelmann, Hölzelmannstraße 3

Neue Neustadt

Adolf Frebel, Brückerstraße 12
Fr. Paul, Sudeder Straße 101
E. Rachtwei, Schandstraße 16
A. Warmkessel, Sudeder Straße 32

Alte Neustadt

Paul Hennig, Am Weinhof 10/11
Jac. Matthes, Peter-Paul-Straße 8
Max Voß, Agnetenstraße 21

Buckau

E. Gärtner, Feldstraße 16
Art. Klepp, Grusonstr. 2, Ecke Wanzleber Straße
G. Streibelein, Neue Straße 1

Sudenburg

Wilh. Arnus, Leipziger Straße 19
Max Brauns, Leipziger Straße 66
Aug. Ebert, Kreuzstraße 32
Chr. Hergt, Schöninger Straße 32
Otto Zinke, Langer Weg 58

Friedrichstadt

Rob. Ferchland Nachf., Hermann 7

Wilhelmstadt

Paul Balke, Große Diesdorfer Straße 11
Alfred Behrens, Arndtstraße 40
Fritz Dünnhaupt, Schillerstraße 46
Herm. Fischer, Arndtstraße 35
H. Heidemann, Spiegelstraße
Paul Liebscher, Diesdorfer Straße 43
Fr. Lüder, Olvenstedter Straße 61
Otto Müller, Friedenstraße 4
Louis Wellbub, Lessingstraße 27

F. Pützkuhl
Lübeckerstr. 120.
Hüte, Mützen, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravatt., Hosenträger, Stöcke etc.

3353

A. Typky
Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße Nr. 40a
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen. 3338

Mehrere **Kleiderstoffreste,** 3-Meter-Reste, schwarz, f. Braut- od. Konfirmationszwecke, sof. b. z. vrk. Fürstenufer 20, 4 Tr. L., N. Hasselbachpl.

Die feinsten **Herren-Anzüge** 10—15 Mark
Boxcalf-Stiefel für Damen u. Herren
— das Feinste was es gibt solange der Vorrat reicht 6 Mark pro Paar 3298
Francke, Kl. Junkerstraße 10.

Möbeltransport
für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung empfiehlt
Wilhelm Eigenwillig jun.
Sudenburg, Schöninger St. 3
Persönliche Ausführung. [3415

Jeden Sonnabend:
Frische Fluß u. Seefische
Räucherwaren
Marinaden — Oelsardinen
Anna Busse
3374 **Wilhelmstadt**
Olvenstedter Str. 36.

Burg. Als Schneiderin empf. sich **Ross Eike,** Unterm Hagen 23a pt. NB. Kinderanzüge für Knaben und Mädchen werden sauber u. billig angefertigt. 3069.

Burg. 3348 **Burg.**
Jeden Freitag: **Frische Wurst.**
Sonnabend: **Knoblauchwurst.**
Paul Flügge.

Burg Heute Freitag: **Frische Wurst,** Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst F. Brettschneider**

Gegen Flechten

nässende u. trockene Schuppenflechten, Bartflechten, Hautausschläge, besonders auch gegen **offene Beine,** alte Wunden u. bösartige Geschwüre hat sich als unschädliches altes Hausmittel seit vielen Jahren bewährt die echte **Ripp-Heilsalbe** i. Dosen zu ℳ 1 u. 2. Garant. frei von ätzend. u. giftigen Bestandteilen. Nur in Apotheken erhältlich. Versand nach auswärts nur in Dosen à ℳ 2. Laboratorium Leo, Dresden-A. Bestandteile: Cera flav. 10,0, Terebinth. 15,0, Vit. ovi 5,0.

Laboratorium Leo, Dresden-A. Hauptdepot: Viktoria-Apotheke

Große frische Eier!

Mandel 85 Pf. mit 5 Prozent Rabatt
netto 80¾ Pf.
also pro Stück netto 5⅓ Pf.

Diese **hochprima** Herbstware — nicht zu verwechseln mit konservierten Kalkeiern ist für **alle Zwecke** verwendbar!

A. H. Völker

Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Jakobstr. 26, Grünearmstr. 9/10, Breiteweg 252 und Wilhelmstadt, Butterhandlung Alpenrose
Annastrasse 22.